Z 43
.W43

THE LIBRARY OF CONGRESS

Wie erlange ich
e schöne Handschrift?

Eine leichtfaßliche Anleitung
rzer Zeit seine Handschrift bedeutend zu verbessern.

Von

Th. Weißenfels.

Mit 33 Tafeln und vielen Textabbildungen.

Berlin.
Verlag von Gustav Pohlmann.

Z43
.W43

By Transfer
JUL 7 1923

Motto: Das Erkennen der Fehler
Ist der erste Schritt zur Besserung.

Das „Schön" oder „Schlecht" der Schrift eines Menschen, dessen Hauptthätigkeit das Schreiben bildet, hängt nicht von der Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit der Hand, sondern von dem durch Geschmack und Lebensanschauung beeinflußten Willen desselben ab. Der Glaube, daß eine schöne Handschrift eine besondere Gabe sei, und daß ein Mensch, den die Natur nicht mit einer zum Schreiben besonders geschickten Hand ausgestattet habe, auch nie lernen werde, schön zu schreiben, ist ebenso irrig wie unbegründet. Ich werde nicht zu weit gehen, wenn ich behaupte, dieser Glaube ist vielfach nur ein bequemer Trost für Schlechtschreiber. Als lebendiges Beispiel zur Widerlegung kann ich mich selbst anführen. Denn in der Schule habe ich es im Schreiben nie weiter, als bis zu dem Prädikat „ziemlich gut" gebracht, kann also von Hause aus eine besondere Veranlagung zum Schönschreiber nicht gehabt haben.

Erst nach dem Verlassen der Schule, nachdem ich in Geschäftsbriefen schöne Handschriften gesehen und ihren Werth kennen gelernt hatte, bin ich durch fortgesetztes Verbessern zu einer guten Handschrift gelangt.

Der Weg, den ich hierbei mit Erfolg eingeschlagen habe, wird jeden anderen ebenso sicher zum Ziele führen, darum will ich zum besseren Verständniß einige wesentliche Punkte, welche in der späteren systematischen Anleitung keinen Platz finden können, hier mittheilen.

Den ersten Anstoß, meiner Handschrift besondere Beachtung zu schenken, erhielt ich kurz nach dem Verlassen der Schule durch den besonders schön geschriebenen Brief, der mir die Aufforderung zur persönlichen Vorstellung für meine erste Stellung brachte. Dieser inhaltlich sehr kurze Brief bleibt mir unvergeßlich, wegen des tiefen Eindrucks, den er durch seine Schrift auf mich machte.

Es war der echte Typus einer sogenannten „kaufmännischen" Handschrift; flott geschrieben, viele Buchstaben, besonders die großen, durch leicht hingeworfene Schnörkel verziert, die Grundformen oft willkürlich und keck verändert, deutsche und lateinische Schrift bunt durcheinander, aber bei aller Willkür im Einzelnen, — im Ganzen dennoch eine bestechende Eleganz, ein feiner Geschmack.

Der Gedanke, daß ich mit meiner geschmacklosen, hausbackenen Schrift in ein Comtoir kommen sollte, in dem solche Handschriften vertreten waren, verursachte mir damals große Beklemmungen, ja er flößte mir direkt Angst ein. Rettung und Trost fand ich nur in dem Entschluß, meine Schrift so schnell als möglich zu verbessern und jenen Brief mir zum Muster zu nehmen.

Hoffnungsvoll — denn man hofft gewöhnlich, was man wünscht — schritt ich sofort zur That.

Aber es erging mir jetzt nicht anders, wie wohl den meisten Menschen, welche beim Anblick eines schön geschriebenen Briefes plötzlich erkennen, wie noth eine bessere Handschrift ihnen thut, aber über den schnellen Entschluß und einen ersten, schwachen Versuch nicht hinauskommen. — Auch mir zeigte der erste Versuch meine absolute Unfähigkeit, eine Schrift wie die zum Muster genommene hervorzubringen. Auf den hoffnungsfreudigen Anfang folgte sehr schnell große Enttäuschung und Ernüchterung. Heute weiß ich sehr genau, warum dieser Mißerfolg nothwendig kommen mußte. Erstens, weil ich — das merke wohl, lieber Leser — nicht jenes viel vermuthete, aber, soweit meine Kenntniß reicht, noch von niemand entdeckte angeborene Talent zum Schönschreiben besaß, — und zweitens, weil ich trotzdem das Allerschwerste zuerst nachzuahmen versuchte nämlich jene, das Auge am meisten packenden, mit dem freien, flotten Schwunge der geübten Hand in einem Zuge ausgeführten großen Buchstaben und die vielen Schnörkel.

Wie ich es auch anstellte ob schnell, ob langsam immer entstanden dieselben Mißgestalten, die abschreckenden Beispiele, wie eine Schrift *nicht* sein soll

Aber die ganze Sache hatte doch dasjenige bei mir gezeitigt, was den Ausgangspunkt für alles fernere Streben nach Verbesserung bildete: Ich *war von nun an mit meiner Handschrift nicht mehr zufrieden!*

Bis dahin hatte meine Schrift mir vollkommen genügt und meinem Geschmack entsprochen. Jetzt aber fing ich an, dieselbe zu kritisiren. Anhängsel, die ich bis dahin schön gefunden hatte, erschienen mir störend und geschmacklos; Unregelmäßigkeiten, die ich vorher nicht bemerkt hatte, beseitigte ich; und statt eine fremde Schrift langsam nachzumalen, fing ich an, meine eigene zu verbessern.

Der Erfolg dieses Verfahrens war ein überraschender. Meine Schrift besserte sich von Tag zu Tag. Es war mir eine Freude, auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten.

Und dies Alles that ich, ohne ein bestimmtes höheres Ziel, ohne eine bestimmte Schriftform vor Augen zu haben. Der gänzliche Mißerfolg meines im ersten Feuereifer unternommenen Versuchs, den großen Raum zwischen Schlecht- und Schönschreiber im kühnen Anſturm einfach zu überspringen, hatte mich sehr viel bescheidener gemacht. Ich begnügte mich jetzt damit, meine Handschrift langsam und schrittweise zu verbessern.

Aus jedem schön geschriebenen Briefe, der mir während jener Zeit in die Hand kam, suchte ich Nutzen zu ziehen, ich prüfte, worin die Schönheit der betreffenden Handschrift im Besonderen lag, was dieselbe im Einzelnen vor der meinigen voraus hatte, um schöner zu sein, und sobald ich dies gefunden, ging ich daran, es mir zu eigen zu machen.

Auf diese Weise habe ich mein Auge geübt und geschärft und gleichzeitig meinen Geschmack verbessert. Die

natürliche Folge hiervon war, daß ich, ohne mir dessen eigentlich bewußt zu sein, auch immer höhere Ansprüche an meine eigene Handschrift stellte. Dieselbe nahm unter dieser steten, strengen Selbstkontrolle im Laufe der Zeit immer bessere und schönere Formen an. Auch nachdem die, im freien Wettbewerb des praktischen Lebens von mir einzig und allein durch meine Handschrift errungenen, mannigfachen, zum Theil recht bedeutsamen Erfolge und Vortheile mich wohl zu Rückschlüssen auf den erreichten Grad der Vollkommenheit berechtigten, und ich mir vielleicht sagen durfte, daß ich die für einen Durchschnittsmenschen erreichbare und für meinen Beruf nöthige oder wünschenswerthe Fertigkeit im Schönschreiben, ja vielleicht auch schon etwas mehr erreicht hatte, so habe ich doch nie Halt gemacht in meinem Streben. Im Gegentheil, jeder neue Erfolg hat mir neue Lust zur immer weiteren Ausbildung und Vervollkommnung meiner Handschrift gegeben.

Zur praktischen Uebung der Hand gesellte sich das geistige Vertiefen in das innere Wesen der Handschrift, das Forschen nach den Gründen ihrer Verschiedenheit.

Nachdem ich nicht nur an mir selbst, sondern auch an anderen Erwachsenen im verschiedensten Alter, welche nach meiner Anleitung vorgegangen waren, erfahren hatte, wie leicht es ist, ohne großen Geld- und Zeitaufwand, mit nur wenig ernstem Willen und Ausdauer zu einer deutlichen, sicheren Handschrift zu gelangen, habe ich mich oft gefragt, wie es trotzdem möglich ist, daß die Zahl der Schlechtschreiber noch immer eine

so unverhältnißmäßig große, und die Zahl der Schönschreiber eine so verschwindend kleine bleibt.

Die meisten Menschen, welche schlecht schreiben, sehen dies selbst ein und werden auch die Frage, ob sie nicht lieber schön statt schlecht schreiben möchten, ohne Zögern mit „Ja" beantworten. An Einsehen und gutem Willen fehlt es also bei vielen nicht, auch nicht an Anregung, denn die Werthschätzung einer schönen Handschrift ist so allgemein, und der direkte Nutzen, den dieselbe im Geschäftsleben, besonders bei Stellenbewerbungen gewährt, ist so oft erwiesen, daß jeder, der sich im praktischen Leben bewegt und dort diese Thatsachen täglich von neuem bestätigt findet, in ihnen eine fortgesetzte, ernste Ermahnung, auf seine Handschrift zu achten, erblicken muß.

Wer sich einmal der Mühe unterzieht, den Entwickelungsgang der Handschrift zu verfolgen, wird finden, daß dieselbe mannigfache Veränderungen durchmacht, bis sie zu der festen, dauernden Form gelangt, die wir kurz mit „ausgeschrieben" bezeichnen.

Denken wir uns eine Skala, eingetheilt nach den Graden der Deutlichkeit und Sicherheit, als Grundregeln der Schönheit einer Schrift, und merken hierauf jede dieser Veränderungen vor, so werden wir bei allen Handschriften zuerst sehr deutlich ein Aufsteigen erkennen. Das sind die Erfolge des ersten Schreibunterrichts, sie variiren je nach dem Fleiß des Kindes und der Tüchtigkeit des Schreiblehrers. In allen Fällen aber geht aus dem Unterricht der Schule eine, wenn

auch nicht schöne, so doch deutliche, leserliche Schrift hervor. — Dann folgt mit sehr seltenen Ausnahmen ein erheblicher Niedergang. Die besonderen Uebungen im Schönschreiben, die strenge Ueberwachung des Lehrers fallen nach dem Verlassen der Schule fort, andere vollständig neue Aufgaben treten an den Menschen heran und nehmen sein ganzes Denken in Anspruch; die Handschrift wird vernachlässigt. „Schnelligkeit" ist jetzt die einzige Losung. Dann kommt die Zeit, in welcher der Mensch unter dem Einfluß einer leicht erregbaren, zu abstracten Schwärmereien neigenden Phantasie an Albernheiten, übermüthigen Streichen und am Geckenhaften Gefallen findet. Auch diese Zeit bleibt auf die Handschrift nicht ohne Einfluß. Dieselbe wird in dem Verlangen nach einer auffallenden, besonderen Schrift durch willkürliche, meist geschmacklose Anhängsel, Schnörkel und Verzerrungen geckenhaft aufgeputzt und entstellt. Diese Form bleibt, bis eine ernstere Auffassung des Lebens Platz greift, die dann auch der Handschrift das Spielende und Flatterhafte nimmt und ihr durch sichere, kräftigere Züge ein festeres Gepräge giebt.

Wie die Menschen sich in Wesen und Charakter mit der Zeit verschieden entwickelt haben, so sind auch die Handschriften, die in der Schule einander so ähnlich waren, im Laufe der Jahre grundverschieden geworden. Und dieser Wandel, den wir in seinen Einzelheiten bis hierher verfolgt haben, setzt sich auch fernerhin noch stetig fort. Bleiben wir bei dem obigen Bilde, so finden

wir in dem Alter, in welchem der Jüngling zum Manne reift, auch in der Handschrift einen bedeutsamen Wendepunkt.

Je nachdem Willenskraft oder Schwäche, Fleiß oder Trägheit, Klugheit oder Beschränktheit, Besonnenheit oder Leichtsinn bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Zukunft des Menschen gewinnen, wird auch in der Handschrift desselben eine weitere Veränderung sich zeigen.

Dem Einen „ist es egal, wie er schreibt", seine Schrift wird darum immer schlechter und undeutlicher, während der Andere, in richtiger Erkenntniß des hohen Werthes einer schönen Handschrift, sich bemüht, das Versäumte nachzuholen, das Verdorbene wieder gut zu machen. —

Der Zweck dieses Buches schließt es aus, daß wir uns mit denen weiter beschäftigen, welche aus Trägheit oder Verblendung ihre Handschrift vernachlässigen, oder gar infolge einer krankhaften Manie geflissentlich verschlechtern. In solchen Fällen muß die geistige Erziehung eingreifen und corrigiren.

Uns fällt hier die angenehmere Aufgabe zu, den Fleißigen und Strebsamen mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Der Entschluß, die Handschrift zu verbessern, ist leichter gefaßt als ausgeführt. Auch von denen, die ihn wirklich ausführen, fällt noch so mancher ab, der das Unglück hat, zu hoffen, daß er auf dem alten Wege des Nachmalens fremder Schriften zu einer neuen, schönen Handschrift gelangen und seine alte,

schlechte leichten Tausches los werden kann. Bittere Enttäuschung und Verstimmung ist in diesem Falle selbst des Fleißigen Lohn. Mit Resignation fügt er sich endlich in das Unvermeidliche, entsagt aller ferneren Hoffnung und tritt über zu dem Glauben der „Ausgeschriebenen", die auch auf keine Erlösung von ihrem Uebel hoffen. „Zu spät!" heißt das Erkennungswort dieser Ritter der schlechten Schrift; sie rufen es jedem zu, der es wagt, mit einer Anregung zur erneuten Aufnahme der Besserungsversuche sich ihnen zu nahen.

Es ist hohe Zeit, daß für die Erwachsenen ein zeitgemäßer, streng individualisirender Fortbildungs-Unterricht im Schreiben die alte schwerfällige, keinen Unterschied machende Methode ablöst, damit nicht immerfort noch Unsummen an Zeit, Geld und kostbarem Fleiß nutzlos geopfert werden.

„Schreibenlernen" und „Verbesserung der Handschrift" sind zwei sehr verschiedene Dinge und streng von einander zu trennen, wenn der Unterricht von Erfolg begleitet sein soll.

Es darf nicht verkannt werden, daß ein Schreiblehrer, der nach den hier aufgestellten Gesichtspunkten eine Anzahl Erwachsener zu gleicher Zeit in der Verbesserung der Handschrift unterrichtet, sehr viel Anstrengung und Hingebung aufwenden und sehr befähigt sein muß. Denn er soll zunächst die Handschrift jedes einzelnen Schülers gründlich studiren, um die Fehler herauszufinden, er soll diese Fehler dem Schüler angeben,

begreiflich machen, der Reihe nach verbessern lassen und diese systematisch fortschreitende Verbesserung streng überwachen.

Eine so scharfe Individualisirung ist praktisch noch am leichtesten im Selbstunterricht durchführbar.

Die alte Methode — den Schüler lithographirte, oder vom Lehrer selbst ausgeführte Vorlagen nachschreiben zu lassen und hin und wieder nur nachzuhelfen, wo die Nachahmung die Vorlage noch nicht erreicht, — ist allerdings für den Lehrer wie für den Schüler sehr viel bequemer und einfacher.

Ein Beibehalten des besonderen Charakters, welcher der Handschrift eines Erwachsenen anhaftet, kennt und gestattet diese Methode überhaupt nicht, sie hat nur eine Schablone, und in diese wird jeder Schüler gesteckt. Dem Widerstande und Vorurtheil der oben erwähnten „Ausgeschriebenen" liegt nichts anderes zu Grunde, als der nach dieser alten Methode wohl begründete Glaube, daß für jede Verbesserung der Handschrift die Entfernung ihres besonderen Charakters eine ganz selbstverständliche, unerläßliche Vorbedingung sei. Und instinktiv fühlt jeder, daß die Abgewöhnung dieses, durch jahrelange Uebung in Fleisch und Blut übergegangenen besonderen Charakters gerade dasjenige ist, was ihm am schwersten fällt. Wie nahe liegt hier die Frage: Ist es denn überhaupt nothwendig, einer Schrift ihre charakteristische Eigenthümlichkeit zu nehmen, wenn sie deutlicher und schöner werden soll? — Die Praxis verneint dies.

Legen wir zehn schön geschriebene Briefe von zehn verschiedenen Personen nebeneinander, so werden wir in jeder dieser zehn Handschriften einen besonderen, scharf ausgeprägten Charakter erkennen, und haben somit einen Beweis dafür, daß der Charakter einer Handschrift der Deutlichkeit und Schönheit nicht im Wege steht.

Oft beruht das Undeutliche oder Häßliche einer Schrift nur auf Fehlern, die zu beseitigen ein einziger Hinweis, also das bloße Erkennen schon genügt. Da wäre es doch die größte Thorheit, die ganze Schrift von A bis Z nach einer umständlichen Methode zu verändern, statt kurzer Hand diese einzelnen Fehler auszumerzen.

Nach meiner, auf praktische Erfahrung sich stützenden innersten Ueberzeugung kann eine Handschrift überhaupt nicht so schlecht sein, daß es nicht doch noch klüger und vortheilhafter wäre, dieselbe systematisch zu verbessern, statt plötzlich zu einer ganz anderen Schrift überzuspringen, wie dies bei dem Ueben nach Schreib-Vorlagen geschieht.

Mag es dem fleißigen Schüler auch gelingen, die Schrift der Vorlage täuschend nachzuahmen, so ist das doch nur ein Schein-Erfolg und für die Verbesserung der Handschrift noch kein Gewinn. Die neue Schrift wäre erst dann wirklich erlernt, wenn sie wie die alte in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wie viel praktische Uebung dies aber erfordert, weiß jeder Leser selbst.

Wer von vornherein nicht eine schöne, sondern nur eine deutlichere Handschrift erstrebt, hat noch weniger Anlaß, eine andere Schrift nachzuahmen. Selbst für die Kalligraphie giebt es keine bestimmten Muster.

Denn noch besitzen wir keine allgemein anerkannte „Normal-Schrift", werden auch wohl, trotz der mannigfachen Versuche zur Aufstellung und Einführung einer solchen, noch lange darauf warten können.

Innerhalb der Grenzen, welche ein natürlicher, gesunder Sinn für schöne Formen zieht, bleibt dem Einzelnen noch viel freier Raum, auch seinen eigensten Geschmack in seiner Handschrift zur Geltung zu bringen.

Die Schreib-Schrift, welche diese Anleitung enthält, kennzeichnet den Geschmack des Verfassers und entspricht dem von ihm aufgestellten Grundsatz:

1. **Die Grundstriche und Haarstriche müssen in einem durch den natürlichen Schönheitssinn bestimmten und stets gleichen**

Winkel

zur Schriftlinie stehen,

und

2. **alle gebogenen Linien sind auf das**

Oval

zurückzuführen.

Die Schriften sind mit gutem Vorbedacht von allen Sonderheiten freigehalten, sie sollen zu dem Streben nach Einfachheit in den Formen anregen, indem sie den Beweis liefern, daß es durchaus keines besonderen Aufputzes durch Schnörkel u. s. w. bedarf, um eine Wirkung zu erzielen.

Die Rückkehr zur Einfachheit, das Befreien von allem Ueberflüssigen wird für die meisten Handschriften das einzig Nöthige sein, um sie deutlich und gefällig zu machen. Auch wer höher hinauf will, soll sich zuerst bemühen, die einfachsten Formen mit Sicherheit, Klarheit und Schärfe schnell darzustellen. Und willst du dich vor Enttäuschung bewahren, lieber Leser, so hoffe nicht, in 6, 8 oder 12 Stunden vom Schlechtschreiber zum Kalligraphen avanciren zu können. Auch das Schreiben geht den natürlichen Entwickelungsgang alles menschlichen Könnens.

Das „Schlecht" und „Schön" einer Handschrift sind zwei Punkte, die bei dem Einem mehr, bei dem Andern weniger weit von einander entfernt liegen. Immer wird jedoch diese Entfernung so groß sein, daß sie nicht übersprungen, auch nicht in wenigen Stunden schnell durchlaufen, sondern stets nur Schritt für Schritt zurückgelegt werden kann.

Weil jede Enttäuschung Unlust erzeugt, so möchte ich hier ganz besonders hervorheben, daß ich mit gutem Vorbedacht mein Buch nicht eine Anleitung zum Schönschreiben, sondern eine Anleitung zur Verbesserung der Handschrift genannt habe. In deinem eigensten

Interesse, lieber Leser, wünsche ich, daß du dir über den Unterschied, der zwischen diesen beiden Begriffen liegt, vollständig klar bist, bevor du an die Arbeit gehst. Nicht eine neue, bestimmte, schöne Schrift sollst du dir als Ziel stecken, sondern es soll von vornherein nur fortgesetzte Verbesserung deiner Schrift der deutlich ausgesprochene, sehr viel bescheidenere, aber darum auch sehr viel eher Erfolg verheißende Zweck deines Strebens sein; das andere Ziel erreichst du dann ganz von selbst. Fremde, schöne Schriften sollst du fleißig studiren, aber nicht um sie nachzumalen, sondern um durch Vergleich deine eigene genauer kennen zu lernen, um deinen Geschmack zu bilden und zu verbessern. Nur wer seine Fehler deutlich erkennt, wird das Unschöne seiner Handschrift begreifen. Völlige geistige Klarheit muß auch beim Schreiben stets der praktischen Uebung vorausgehen. Denn nie kann eine Hand beim schnellen, flotten Schreiben schönere Formen hervorbringen, von denen nicht zuvor eine klare Vorstellung im Geiste des Schreibenden vorhanden war.

Das alles aber sind Aufgaben, die jeder Mensch mit gesundem Geist und etwas ernsten Willen zu lösen im Stande ist. Darum gilt es jetzt, lieber Leser, mit der Schärfe des Verstandes einzudringen in das Wesen deiner eigenen Schrift, und dieses Buch hat seinen Zweck erfüllt, wenn es mir gelingt, dich dahin zu bringen, daß du auch, wie ich einst, mit deiner Schrift ernstlich unzufrieden bist und selbst zum strengen, unnachsichtlichen Kritiker an derselben wirst.

Nicht ein bitteres „Ich soll!“ oder „Ich muß!“ soll dich zur Verbesserung deiner Handschrift antreiben, sondern ein aus deinem Innersten kommendes, unbeugsames

„Ich will!“

Nicht Andere sollen deine Fehler dir zeigen, sondern du selbst an der Hand der nun folgenden Anleitung.

Getreu unserem Motto:

Das Erkennen der Fehler
Ist der erste Schritt zur Besserung

rücken wir diesen Fehlern jetzt scharf auf den Leib.

Die erste Arbeit sei die Eintragung des untenstehenden Textes in ein besonderes Heft, das die Aufschrift: „Meine Fortschritte im Schönschreiben“ tragen mag. Diese Eintragung ist am Schlusse einer jeden Uebungswoche zu wiederholen. Das Datum ist auf jeder Seite zu vermerken.

Die wirksamste und zugleich schönste Aufmunterung für jeden einsam Lernenden bildet das Erkennen eines Erfolges seiner Arbeit und seines Fleißes. Diese wichtige Thatsache wollen auch wir bei unserer Arbeit ausnutzen. Jede beschriebene Seite des Heftes ist ein vollgültiges, vielsagendes Zeugniß. Gern wirst du immer und immer wieder in dem Hefte blättern und die einzelnen Seiten mit einander vergleichen.

Text für die Eintragung:

(In deutscher Schrift)

Keine andere nützliche Fertigkeit läßt sich so einfach, schnell und überzeugend nachweisen, wie eine schöne Handschrift; darum ist dieselbe für jeden Menschen, der vorwärts strebt, eine Empfehlungskarte von höchstem Werth.

(In lateinischer Schrift)

Eine schöne Handschrift wird erlangt durch die Beherzigung der folgenden zwei Sätze:

1. Die Grundstriche und Haarstriche müssen in einem durch den natürlichen Schönheitssinn bestimmten und stets gleichen

Winkel

zur Schriftlinie stehen.

2. Alle gebogenen Linien sind auf das

Oval

zurückzuführen.

Systematische Prüfung der Handschrift zur Feststellung ihrer Fehler.

Die Hauptbedingung für die Deutlichkeit und Schönheit einer Schrift heißt:

Regelmäßigkeit!

Wir beginnen deshalb damit, die Unregelmäßigkeit deiner Handschrift festzustellen.

Um die Fehler deutlicher hervortreten zu lassen und gleichzeitig die Hand etwas aus ihren gewohnten Bewegungen herauszubringen, sind alle diese Aufgaben in einer etwas größeren Schrift als sonst auszuführen, **jedoch nicht langsam, sondern mit derselben Schnelligkeit, mit der du gewöhnlich schreibst.**

Auch alle ferneren Uebungen sind mit gewohnter Schnelligkeit auszuführen, weil sie nur dann einen praktischen Erfolg für die Verbesserung der Handschrift haben.

Deutsche Schrift.

1. Schreibe:

nenne meine neun nie neu

in dieser Größe:

Ziehe mit dem Lineal eine Linie wagerecht über die Buchstaben hin:

Prüfe nun, ob alle Buchstaben und von den Buchstaben die einzelnen Theile die gleiche Höhe haben. Untersuche ferner, ob die entdeckten, einzelnen Fehler nur zufällige sind, dann haben sie keine weitere Bedeutung, oder ob sie wiederkehren; die wiederkehrenden Fehler merke genau, um sie künftig zu vermeiden.

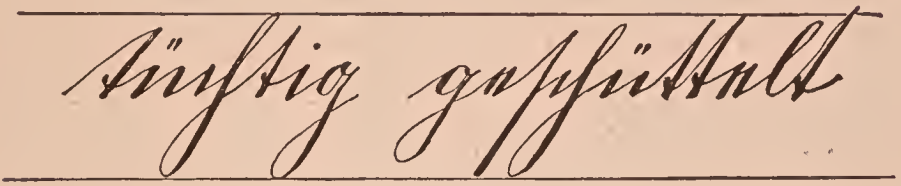
Zeigt diese Probe, daß die Ungleichheit in der Höhe der kleinen Buchstaben ein Hauptfehler deiner Handschrift ist, so wiederhole diese Übung zur besseren Einprägung noch einige Male.

2. Schreibe, in der Größe wie bei Prüfung 1:

seine meisten sammt mit

Ziehe eine wagerechte Linie in der Höhe der mehrstufigen Buchstaben, und eine zweite Linie am Fuße derselben.

Prüfe, ob auch alle mehrstufigen Buchstaben die gleiche Höhe besitzen.



3. Verlängere nun jeden Grundstrich nach oben und unten genau in der Richtung, welche derselbe an dem betreffenden Ende zeigt.

Dann prüfe, ob alle diese Linien im gleichen Winkel zur Schriftlinie stehen und parallel laufen.

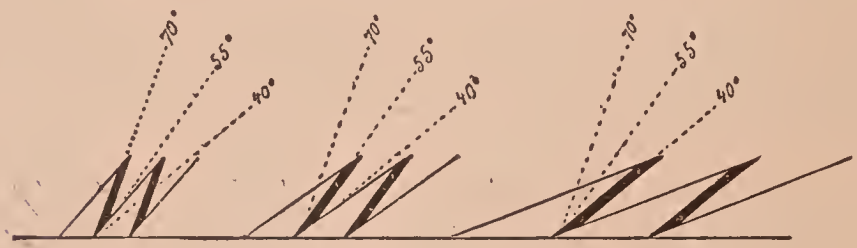
Merke besonders die wiederkehrenden Fehler.

Die bei dieser Prüfung zum Vorschein kommenden Fehler sind sehr verbreitet und tragen viel zum schlechten Aussehen der Handschrift bei. Darum ist eine Wiederholung der Uebung bis zum Verschwinden der Fehler wenigstens bei dieser Prüfung dringend geboten.

Für den Winkel, welchen der Grundstrich mit der Schriftlinie bildet, nehme man 40 und 70 Grad als die Grenzen an. Eine Schrift, deren Grundstriche in einem spitzeren Winkel als 40 Grad zur Schriftlinie stehen, verliert ebenso an Deutlichkeit wie an Schönheit. Eine Schrift, deren Grundstriche steiler als in einem Winkel von 70 Grad zur Schriftlinie stehen, wird zwar bei sonstiger Regelmäßigkeit nicht an Deutlichkeit, wohl aber an Schönheit verlieren.

In den Muster-Schriften dieser Anleitung entspricht die Lage der Grundstriche einem Winkel von 55 Grad.

Zur Veranschaulichung der Lage der Grundstriche:

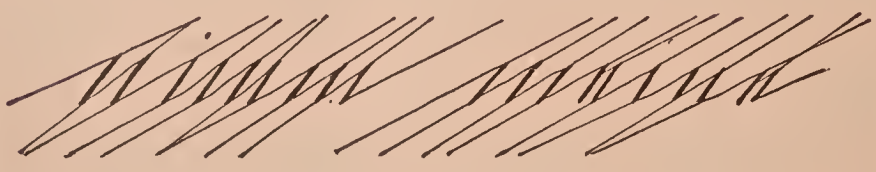


70 Grad. 55 Grad. 40 Grad.

4. Schreibe in gleicher Größe wie vorher:

mauern nenne fein tauen säumen

Verlängere sämmtliche Haarstriche.



Prüfe:

a) ob alle Haarstriche im gleichen Winkel zur Schriftlinie stehen,

b) ob sie gerade sind und nicht krumm,

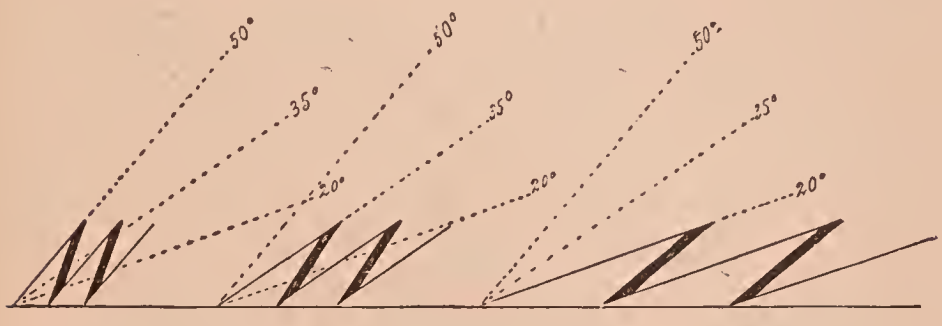
c) ob die Entfernung zwischen den einzelnen Strichen stets gleich ist.

d) ob sie im scharfen, spitzen Winkel sich unten und oben an die Grundstriche anschließen.

Gegen die letztere Regel wird besonders viel gesündigt.

Für die Lage der Haarstriche der deutschen Schrift betrachte man die Winkel von 50 und 20 Grad als Grenze.

Zur Veranschaulichung der Lage der Haarstriche:



50 Grad. 35 Grad. 20 Grad.

Durch die Lage der Haarstriche wird der Abstand der Grundstriche von einander bestimmt. Von dem Abstand der Grundstriche hängt aber die Deutlichkeit einer Schrift sehr wesentlich mit ab, deshalb schenke man gerade der Lage der Haarstriche besondere Aufmerksamkeit.

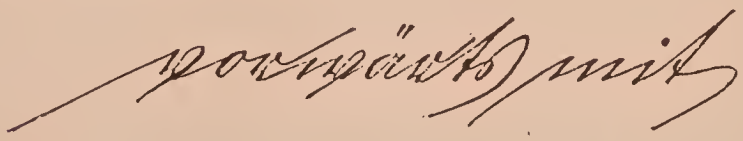
Bei den deutschen Muster-Schriften dieser Anleitung stehen die Haarstriche in einem Winkel von 35 Grad zur Schriftlinie.

Ein anderer, sehr wichtiger Punkt bei den Haarstrichen ist das Einhalten der **geraden Linie**, denn bei einem krummen Haarstrich kann von Einhaltung eines bestimmten Winkels überhaupt keine Rede sein.

Krumme Haarstriche sind so häßlich und wirken so störend, daß sie unter keinen Umständen beibehalten werden dürfen!

Eine beliebte, verwerfliche Unart ist es auch, den Punkt vom i und den Haken vom u mit diesen oder den nächsten Buchstaben zu verbinden.

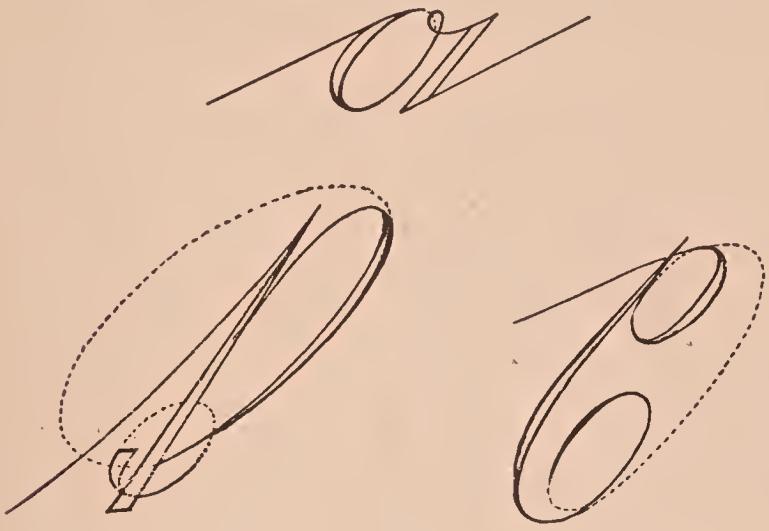
Nicht minder zu verurtheilen ist die, einen schlechten Geschmack verrathende Gewohnheit, den Haarstrichen am Anfang und Ende eines Wortes eine unverhältnißmäßige Länge zu geben.



Noch häßlicher wirkt diese Unart, wenn die zu langen An- oder Endstriche eine besondere Form haben.

Die gebogenen Linien der Buchstaben bilden entweder ein vollständiges Oval oder einen Theil des Ovals.

Die Zusammensetzung einzelner Buchstaben aus geraden und gebogenen Linien zeigen folgende Beispiele:



5. Schreibe schnell und groß:

o a g q l h f b d

Prüfe, ob die gebogenen Linien wirklich einen Theil des Ovals bilden. Zu diesem Zweck vervollständige das Oval in gleicher Weise, wie dies bei den obigen Beispielen geschehen ist.

Die ziemlich häufig anzutreffende Sonderheit, der unteren langen Schleife der Buchstaben **g h p z** u. s. w. die Form eines Dreiecks zu geben, verstößt

nicht minder gegen die allgemeinen Regeln der Schönheit, wie sie das schnelle Schreiben hemmt.

Sehr verbreitet ist auch der Fehler, die Grundstriche der langen Buchstaben **f q ſ** auch **t** nicht gerade und breit, sondern gebogen und spitz auslaufen zu lassen.

Diese letzteren Fehler gehören nicht zu denjenigen Abweichungen von der Grundform, welche die Schönheit der Schrift erhöhen, und sind darum bestimmt zu beseitigen.

Sobald Zweifel darüber entstehen, welche Form die richtige ist, vergleiche man mit dem betreffenden Buchstaben des Muster-Alphabets.

6. Schreibe schnell und groß:

A B C D E F G H J K L M N

Vergleiche die Ausführung mit dem Muster-Alphabet.

Das Ebenmaß der Buchstaben, bezw. die Abweichungen hiervon sind durch senkrecht und wagerecht zu ziehende Hilfslinien festzustellen.

Zur Erreichung gefälliger, regelrechter Züge bei den großen Buchstaben empfiehlt es sich, zuerst die allereinfachsten Formen zu schreiben. Alle Schnörkel und Anhängsel, wenn sie nicht vollendet schön dargestellt werden, verschlechtern die Schrift. Prüfe daraufhin deine Schrift und entferne Alles, was über die Formen hinausgeht, die unsere Muster-Schriften zeigen.

7. Schreibe:

O P Q R S T U V W X Y Z

Verfahre dann damit wie bei 6.

Lateinische Schrift.

Die Fehler und Unregelmäßigkeiten sind bei der lateinischen Schrift genau in derselben Weise festzustellen wie bei der deutschen Schrift.

8. Schreibe, schnell und groß, wie bei der deutschen Schrift:

du und ich, wir beide

Die Buchstaben d, h, b sind nicht zweistufig, sondern dreistufig. Siehe Seite 35.

Prüfe erst die Gleichmäßigkeit der Höhe bei den einstufigen, dann bei den mehrstufigen Buchstaben.

9. Schreibe:

ein zwei drei vier fünf sechs

Verlängere die Grundstriche; prüfe, ob sie gerade sind, parallel laufen, nicht zu steil oder zu schräg liegen.

Wiederhole die Prüfung, wenn nöthig, noch einmal und merke, welche Fehler regelmäßig wiederkehren.

Die Grundstriche der lateinischen Schrift stehen in demselben Winkel zur Schriftlinie wie die Grundstriche der deutschen Schrift.

Ein Hauptpunkt bei der lateinischen Schrift ist die Gleichmäßigkeit der Stärke der Grundstriche. Hiergegen wird sehr viel gefehlt und ich glaube nicht dringend genug rathen zu können, gerade diesem Punkte fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Schreibe zur Uebung und Prüfung:

dritte staffiren stammeln summen
Hottentotten trotten Lippen nippen

10. Schreibe:

gestern heute morgen übermorgen

Verlängere alle **Haarstriche.**

Prüfe:

a) ihre Neigung zur Schriftlinie, ob die Lage nicht zu steil oder zu schräg,
b) ob sie mit einander parallel laufen,
c) ob sie gerade sind, wo sie gerade sein sollen.

Die Haarstriche der lateinischen Schrift stehen infolge des Bogens, der sie mit den Grundstrichen verbindet, etwas steiler als die Haarstriche der deutschen Schrift. Der Winkel bei den Haarstrichen unserer deutschen Musterschriften beträgt 35 Grad, bei den lateinischen Schriften dagegen 45 Grad.

Achte darauf, daß bei den kleinen Buchstaben der Bogen, welcher Grundstrich und Haarstrich verbindet, nicht zu groß wird, weil dadurch die ganze Schrift eine plumpe Breite bekommt.

nur einmal

11. Schreibe schnell und groß:

A B C D E F G H I K L M N

Prüfe die Formen in Bezug auf ihre Einfachheit, durchstreiche dick alles, was überflüssig ist und künftig fortbleiben soll.

12. Schreibe dieselben Buchstaben noch einmal in verbesserter Form.

Prüfe, ob in den gebogenen Linien das Oval sich ausprägt; gieb den fehlerhaften Stellen durch Nachbessern die Form, welche sie haben sollen.

Schreibe, prüfe und verbessere noch einigemale, bis die Hauptfehler einigermaßen verschwinden — aber nicht nur beim langsamen, sondern beim schnellen Schreiben!

13. Schreibe schnell und groß:

O P Q R S T U V W X Y Z

Prüfe und verfahre wie bei 11.

14. Schreibe dieselben Buchstaben und verfahre wie bei 12.

15. Schreibe die Zahlen

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Vergleiche mit Seite 55 und verbessere danach.

Für die Zahlen gelten in Bezug auf die Lage, Haarstriche, Grundstriche und gebogenen Linien dieselben Grundsätze wie bei der Schrift.

Prüfe darum auch die Zahlen streng in derselben Weise.

Es folgen nun die Uebungen, bei denen das Auge die Fehler der Schrift auch ohne die Hilfslinien herausfinden soll.

Schreibe:

Kein Preis ohne Fleiß!

Vergleiche mit der Ausführung auf Seite 56.

Merke alle Fehler, welche du entdeckst, deutlich an, durchstreiche dick alle überflüssigen, störenden Schnörkel und Anhängsel, damit sie sich einprägen und künftig fortbleiben, bessere kräftig nach, wo die Haarstriche oder Grundstriche krumm, oder nicht gleichmäßig stark sind, wo die Bogen nicht dem Oval entsprechen, die Höhe der Buchstaben verschieden oder der Winkel zur Schriftlinie nicht immer gleich und richtig ist.

Durch dieses wiederholte, aufmerksame Prüfen und Verbessern, durch das wechselnde Anschauen der eigenen Handschrift und der Muster-Ausführungen wird das Auge geschärft, der Geschmack verändert und die rechte Form dem Geiste und der Hand nach und nach geläufig.

Das Aussehen der Seiten des Heftes oder der losen Blätter, worauf so geübt, geprüft und verbessert worden ist, wird freilich nicht immer schön zu nennen sein und sich neben einem Übungsheft aus einem sogenannten „Schreib-Cursus" nicht gerade hübsch ausnehmen. Laß dich dadurch in der Gründlichkeit deiner Arbeit nicht beirren, lieber Leser, es wäre thörichte Eitelkeit. Will

sich jemand von dem Erfolge deiner Arbeit überzeugen, so lege ihm das Heft vor, in dem du deine Fortschritte von Woche zu Woche nachweist.

Ich unterlasse es jetzt, auf Einzelheiten und verbreitete Fehler noch weiter einzugehen, weil bei richtiger Anwendung der hier gegebenen Hilfsmittel und Lehren jedwede Unregelmäßigkeit der Schrift entdeckt werden muß. Außerdem macht jeder Mensch seine besonderen Fehler. Eine längere Aufzählung würde ebenso zwecklos wie ermüdend sein.

Nur möchte ich noch ganz ausdrücklich davor warnen, die Muster-Schriften dieses Buches einfach als Vorlagen zu benutzen und gedankenlos nachzumalen. Der Uebende würde sich damit selbst betrügen. Bei jeder Uebung ist der betreffende Satz nach dem in Druckschrift gegebenen Text niederzuschreiben und erst hinterher mit der Muster-Ausführung zu vergleichen. Die Muster-Schriften sollen dann an Stelle des Lehrers Antwort geben auf die Frage: „Habe ich es richtig gemacht?“

In dieser Weise benutze die folgenden Aufgaben und wiederhole die Uebung von Zeit zu Zeit, bis nicht mehr Unzufriedenheit, sondern wohlberechtigte Freude dich wegen deiner Handschrift erfüllt.

Uebung macht den Meister.

Glück und Ehre sind Gefährten der munteren Arbeit.

Glück auf!

Einem rechtschaffenen Jünglinge liegt sehr viel daran, was verständige Männer von ihm urtheilen.

Kein Genie ohne Müh!

Guter Wille braucht keine Brille.

Geniesse deine Kraft, man lebt nur wenn man schafft.

Erst besinn's, dann beginn's.

Des Mannes Haus ist die Welt, die Welt der Frau ist das Haus.

Zur Beachtung.

Die Buchstaben sind entweder einstufig, dreistufig oder fünfstufig.

Einstufig sind:

a c e i m n o r u v w

a c e i m n o r s u v w x z

Dreistufig sind:

b d k l s t g q ɣ y ȝ

b d h k l t g p q y

A B C D F J K L M N O P

S T U V W X

A B C D E F H I K L M N O P

Q R S T U V W X Z

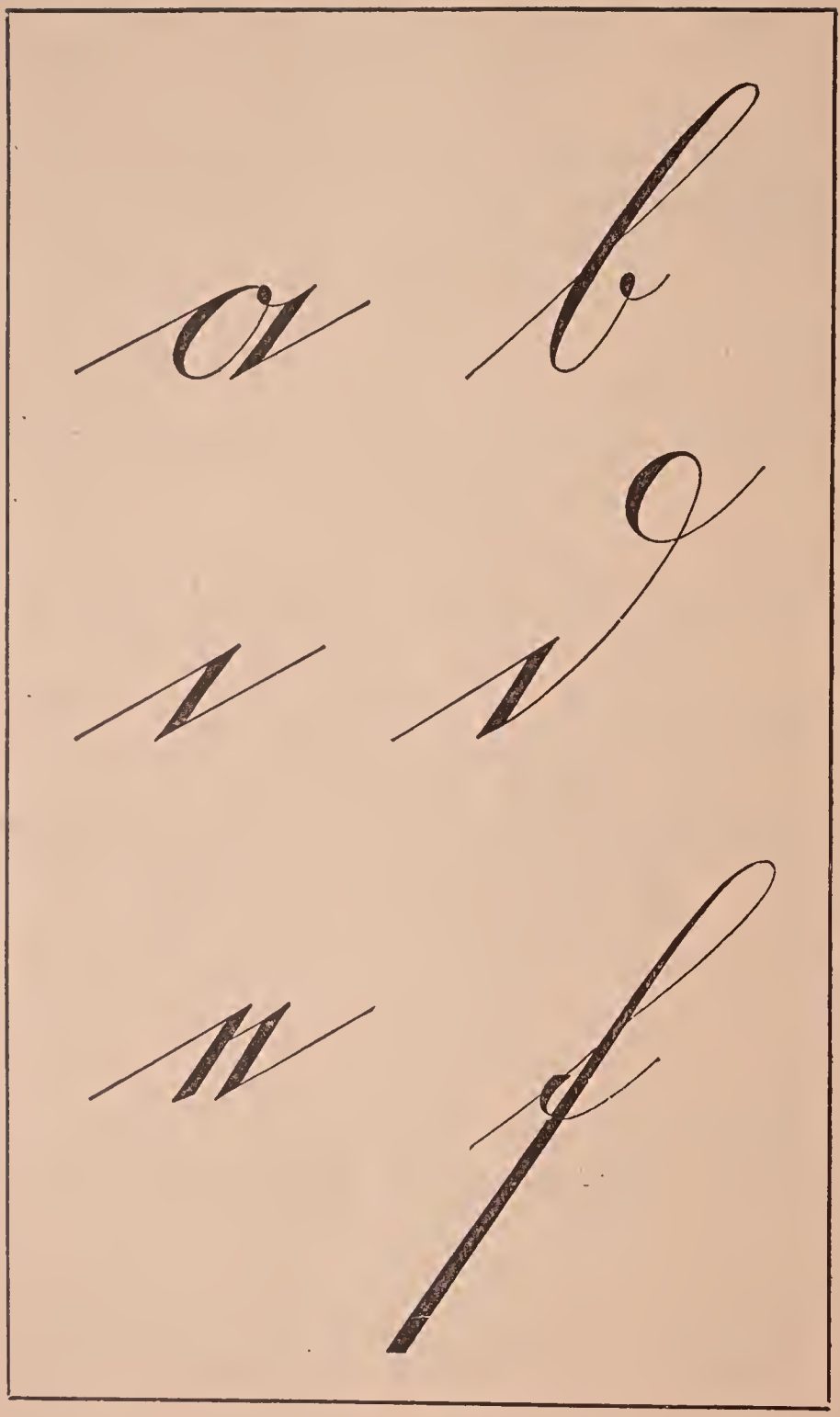
Fünfstufig sind:

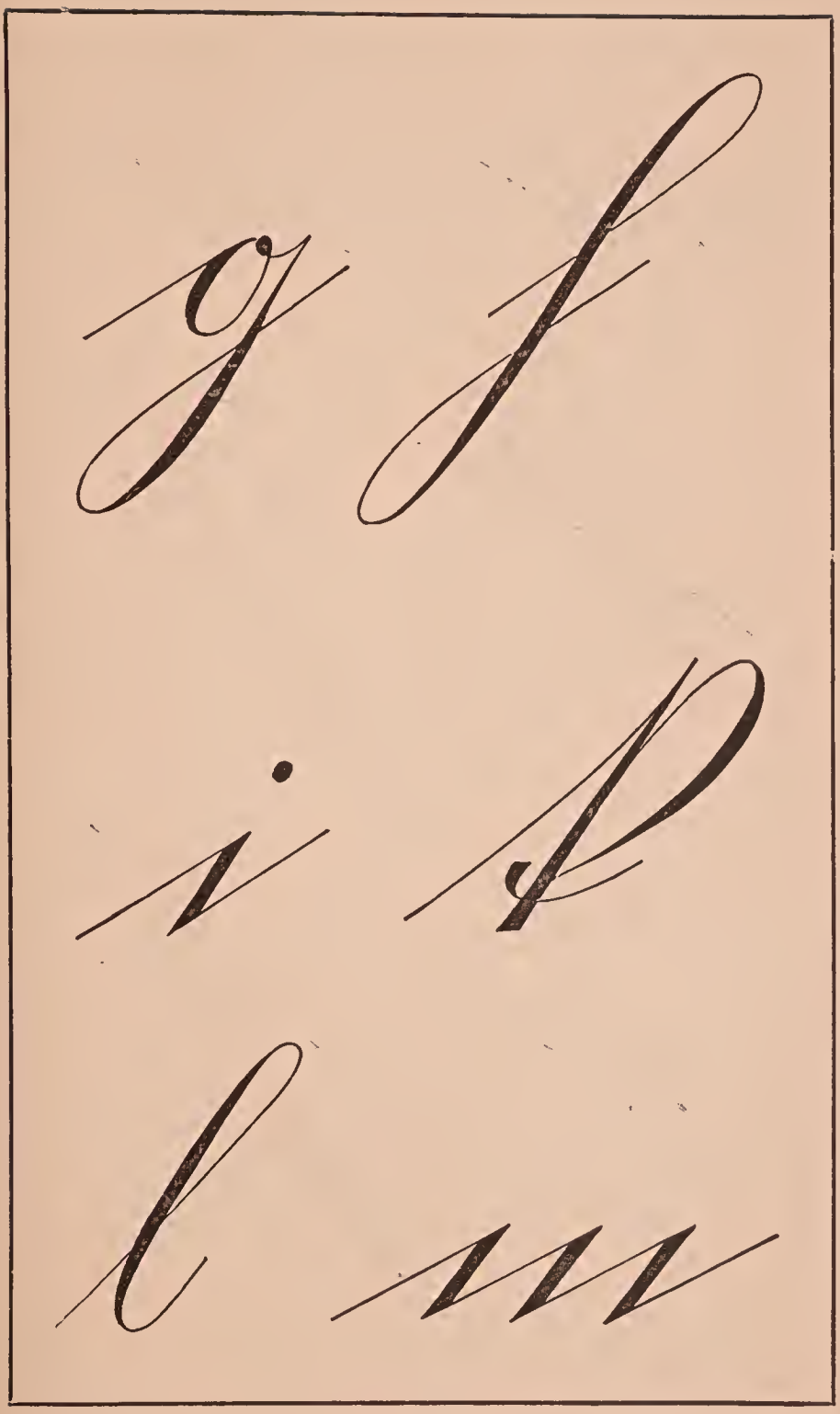
f h ſ

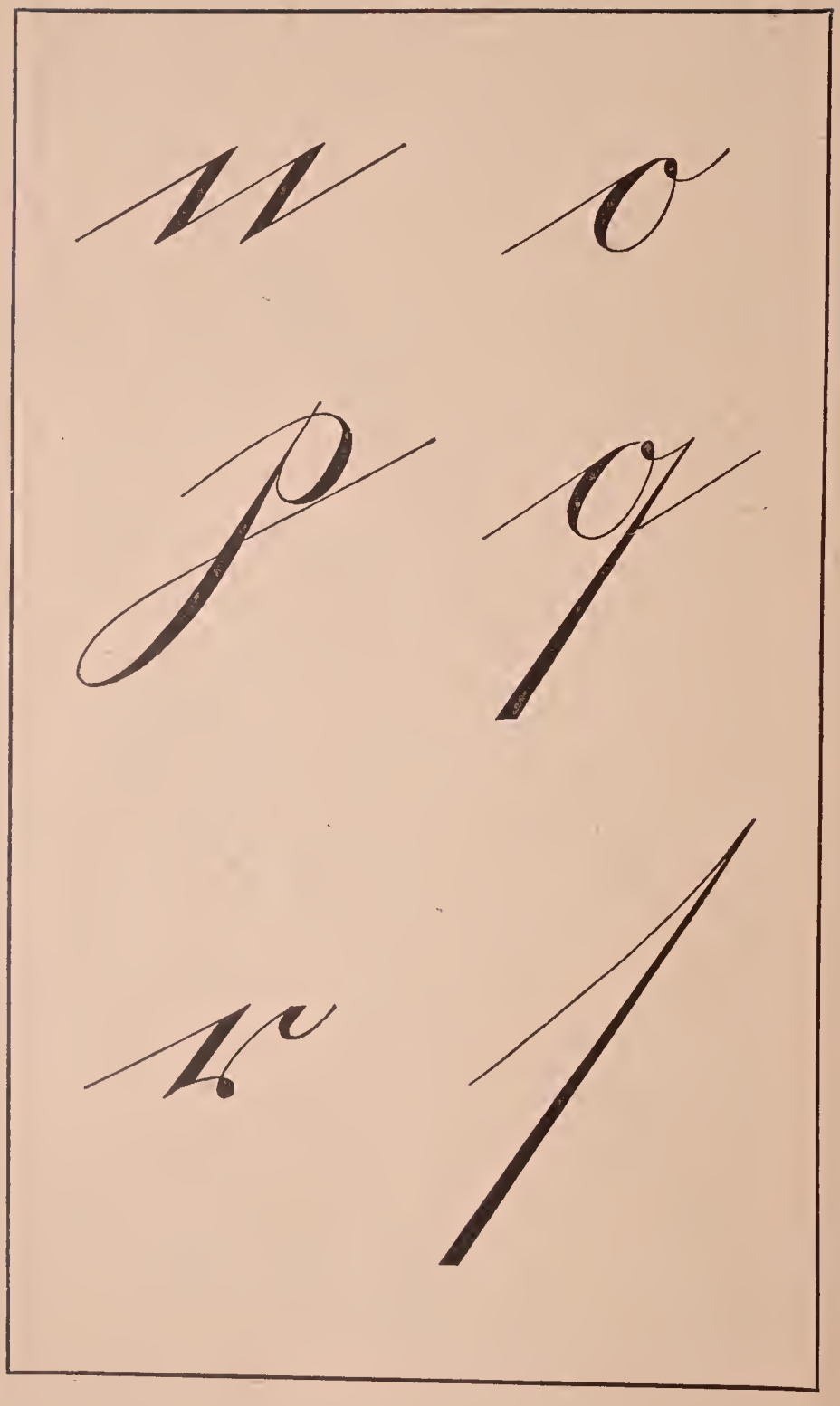
ſ

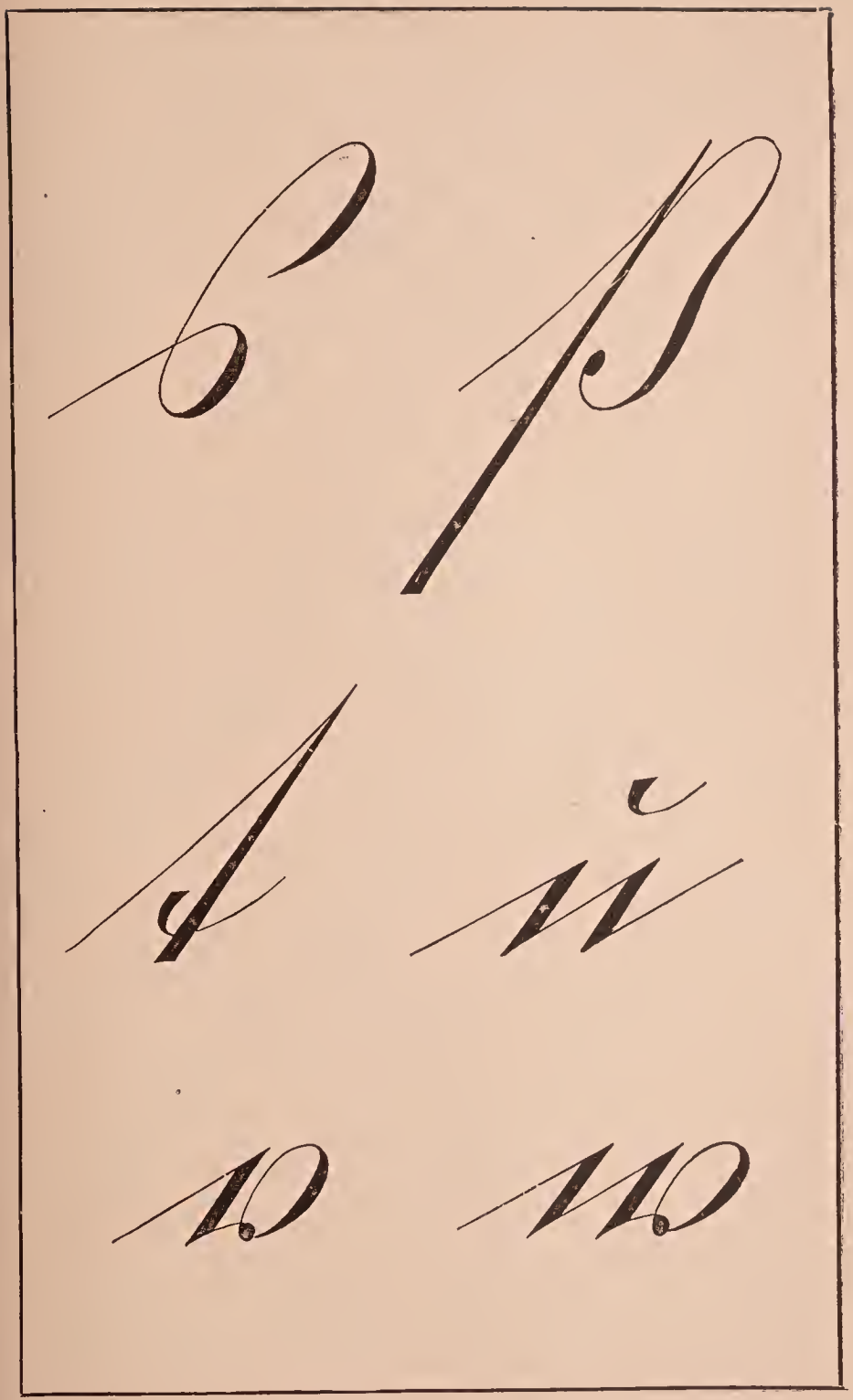
G G H P Q Y Z

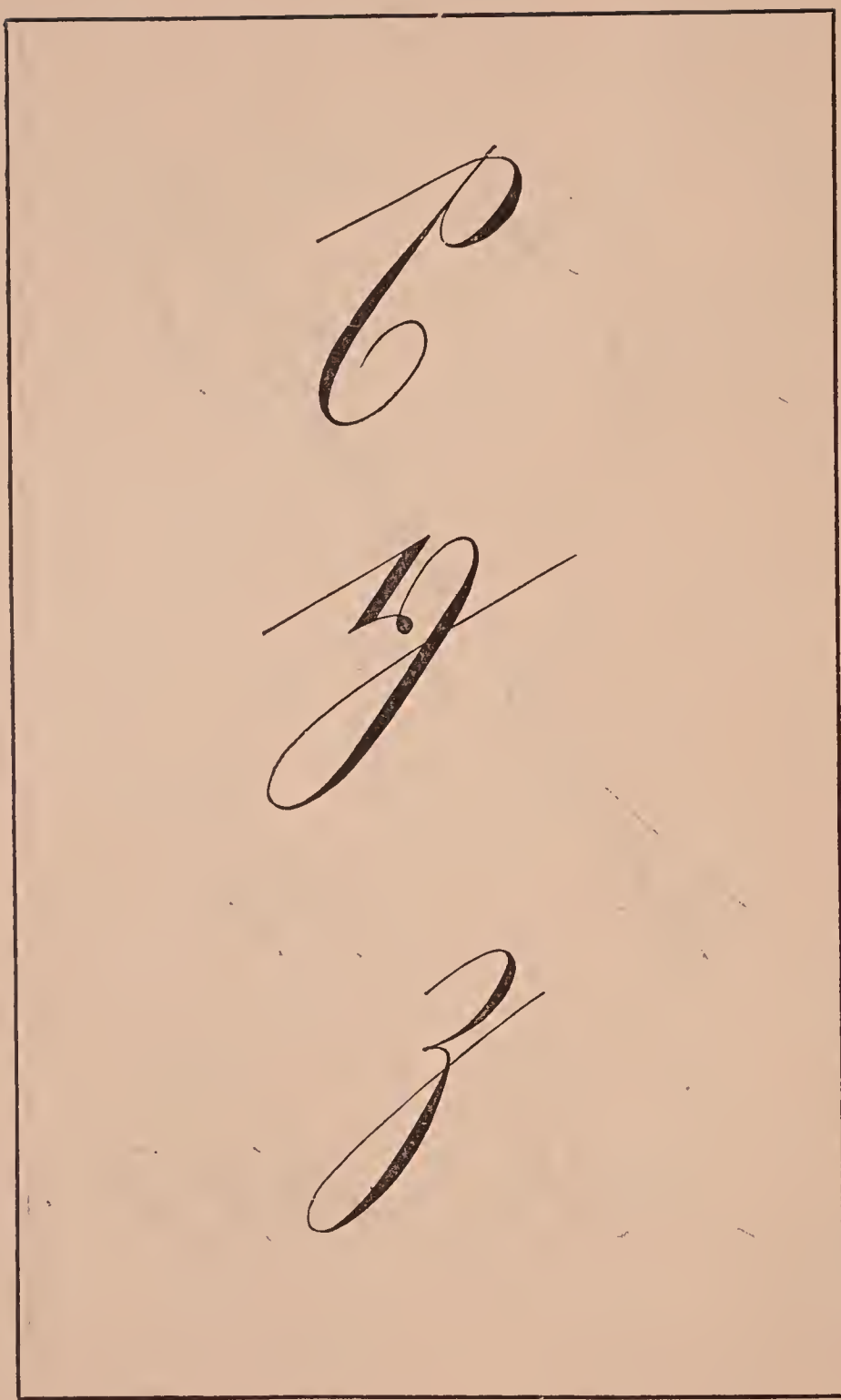
G Y

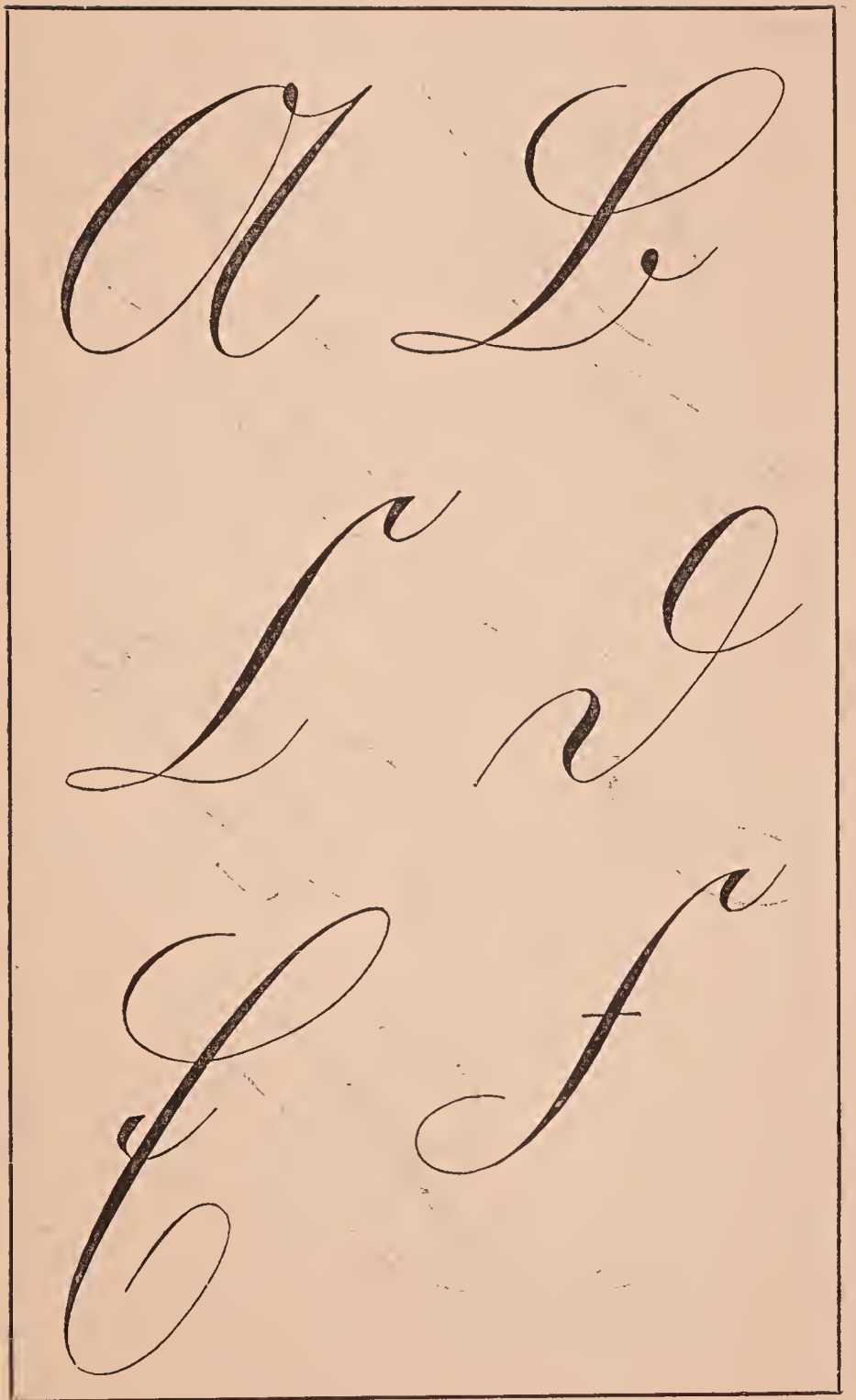


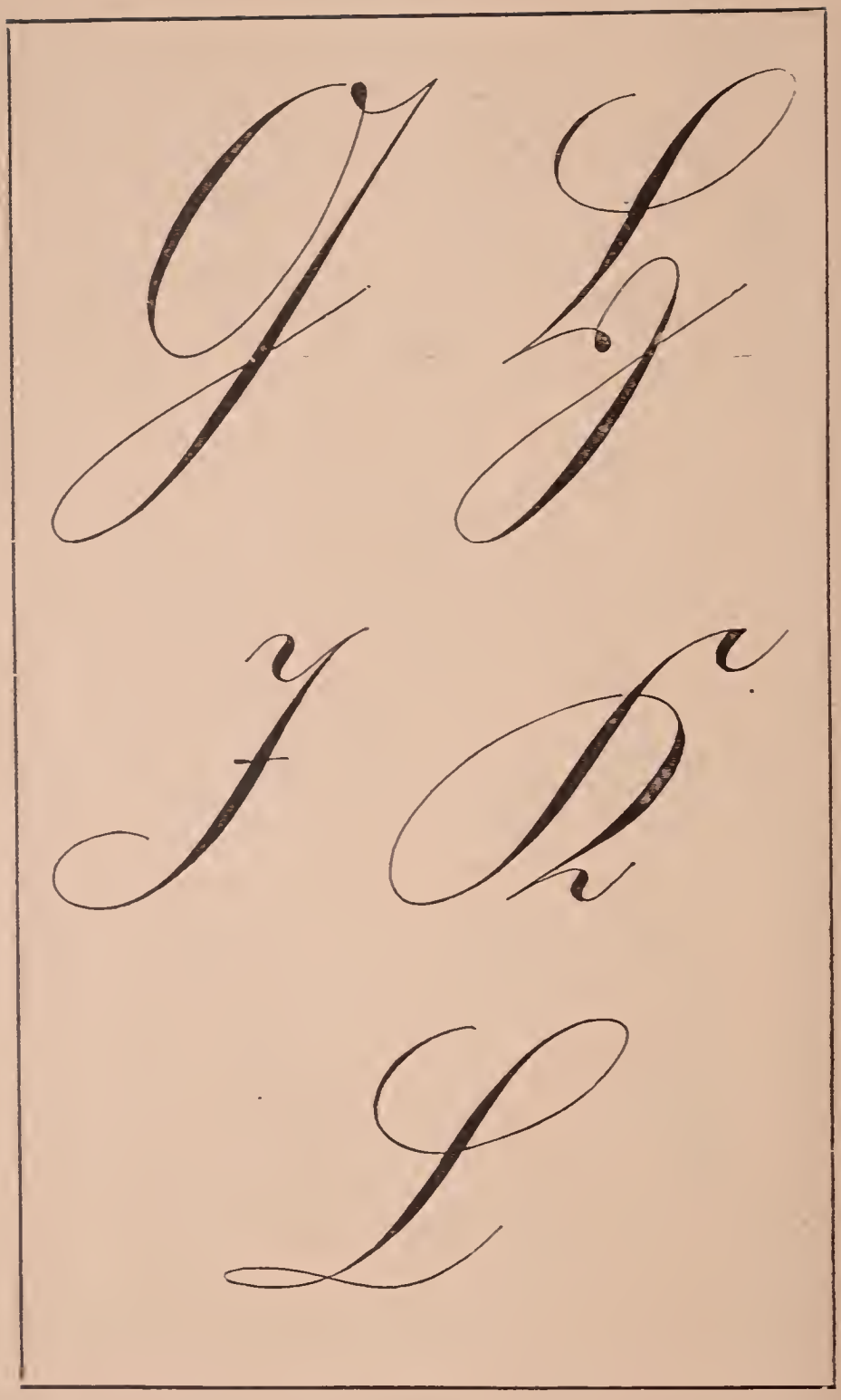


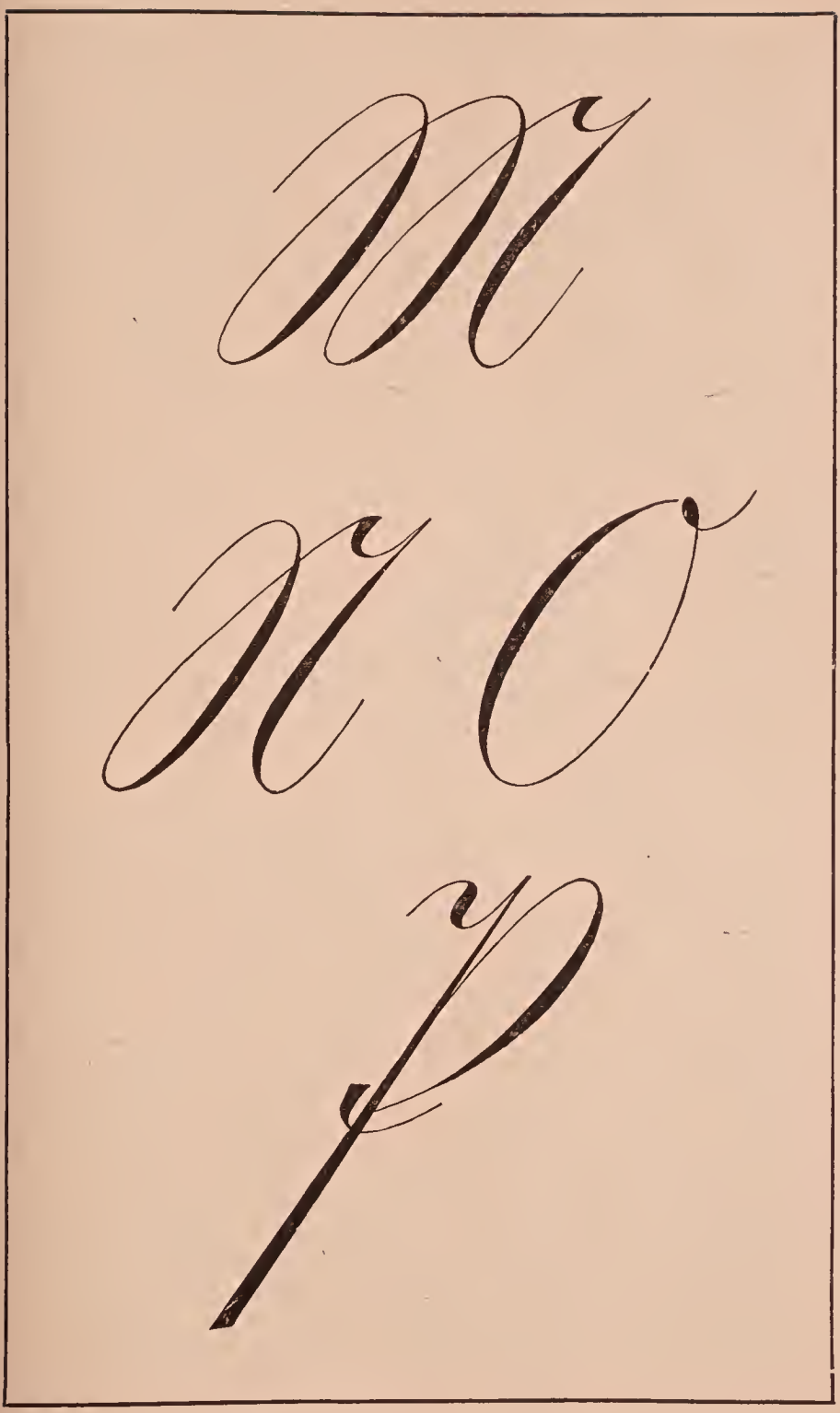


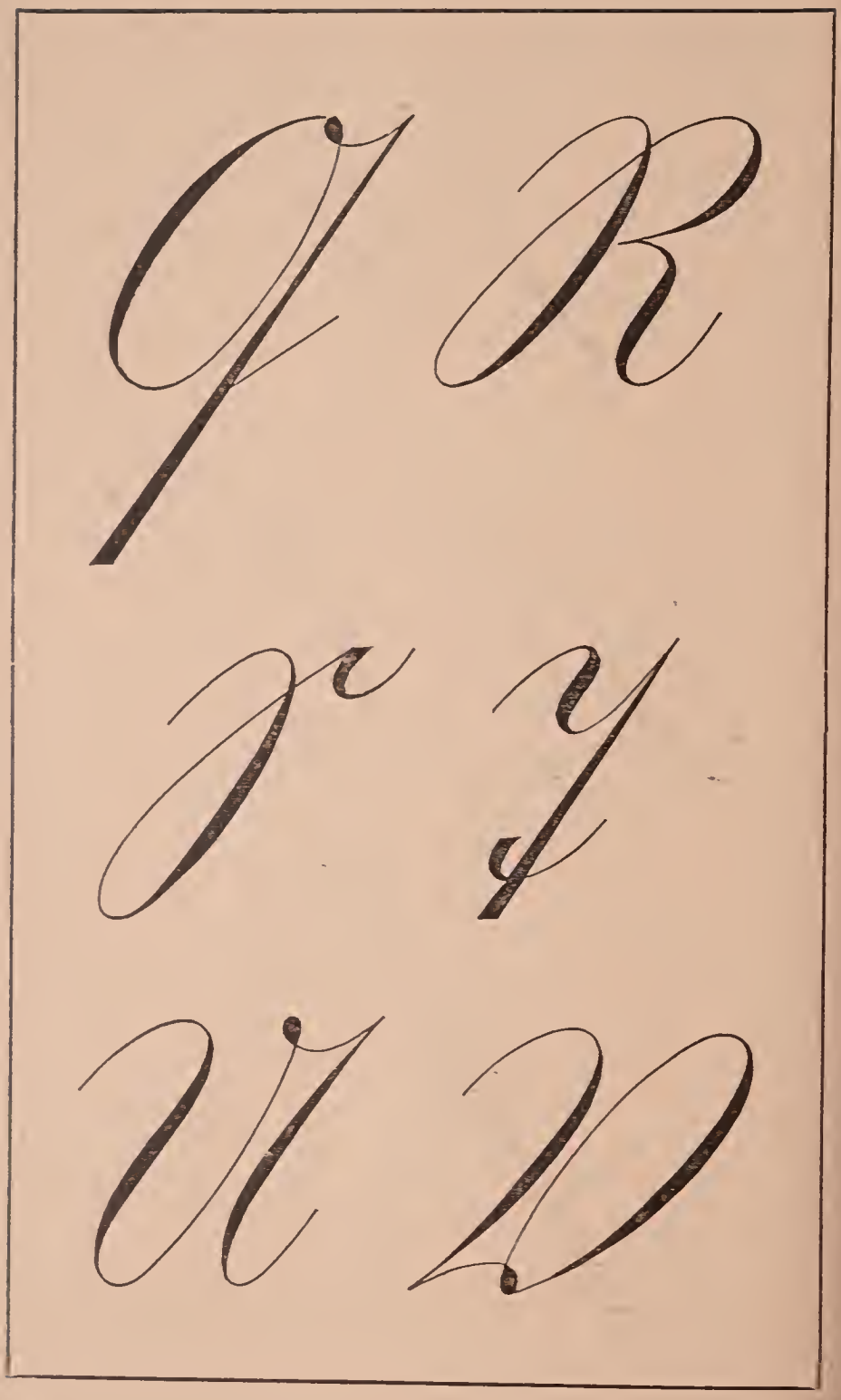


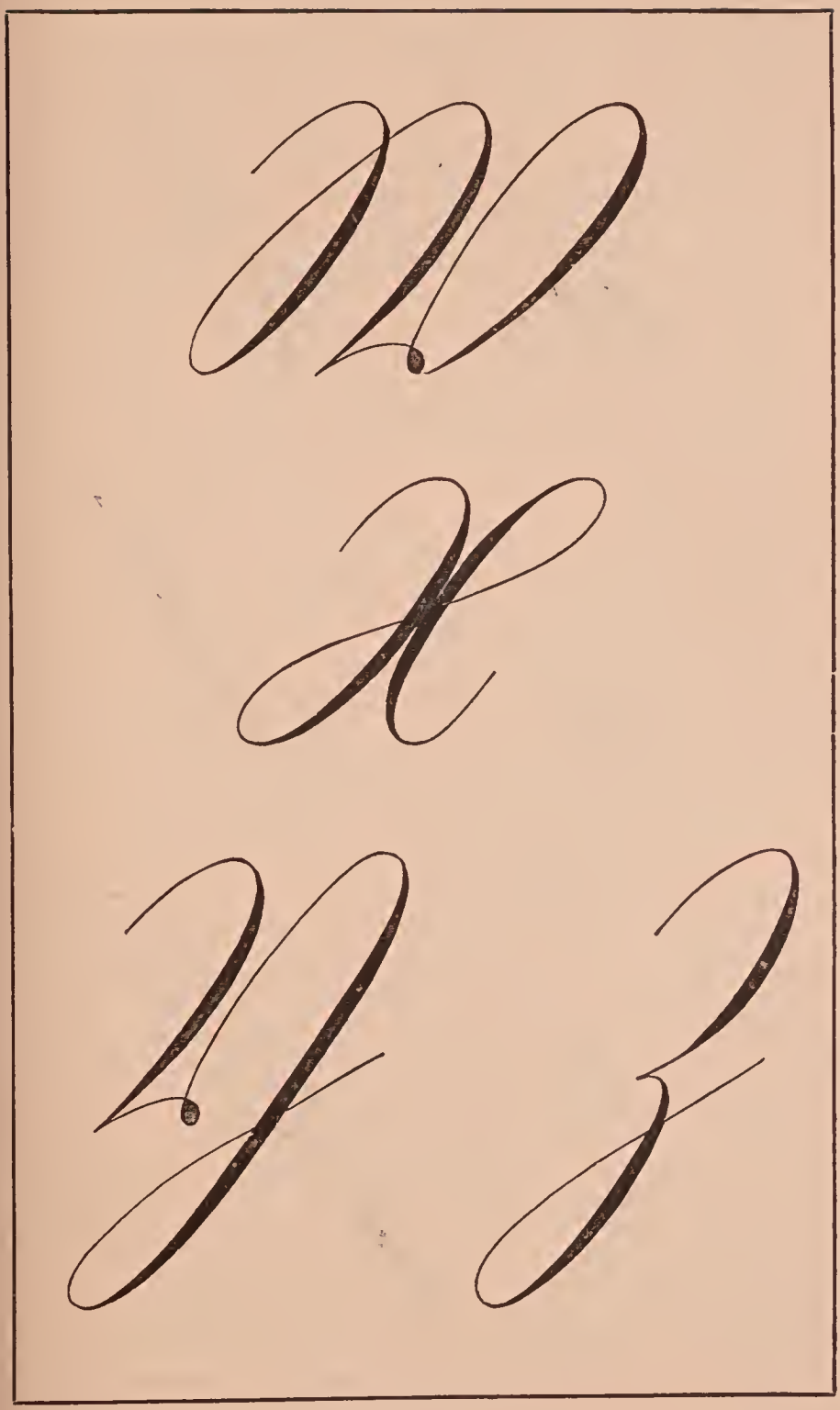


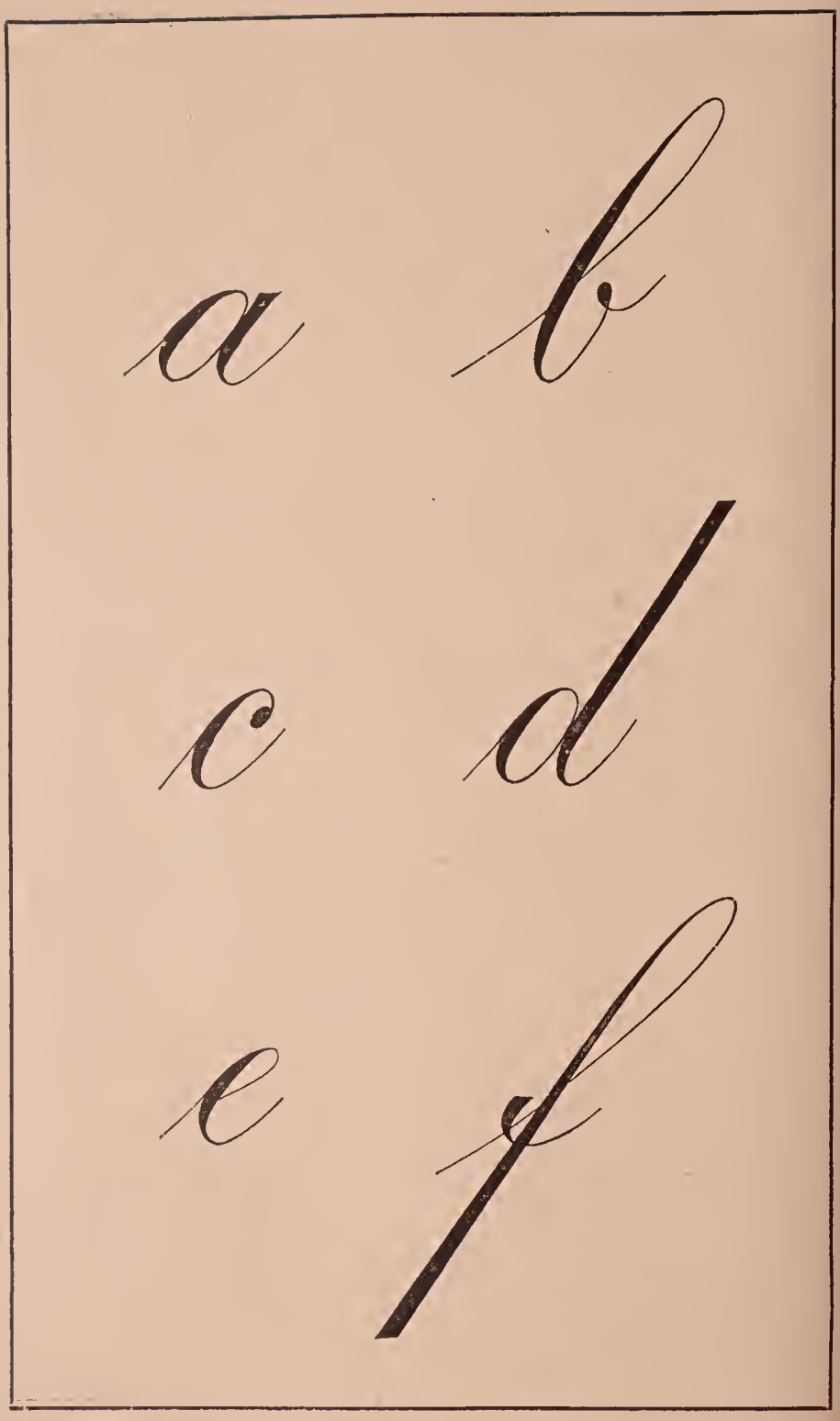


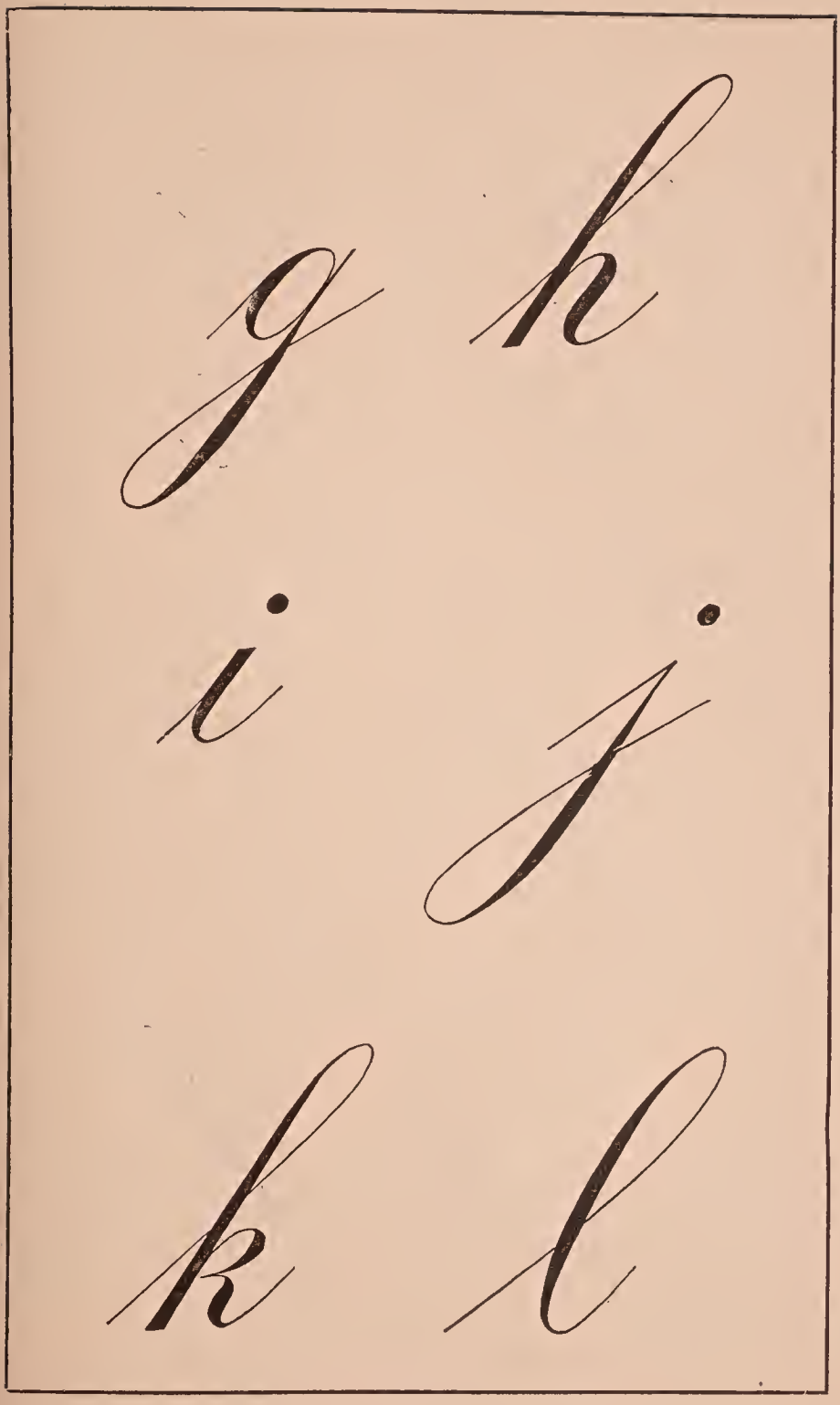


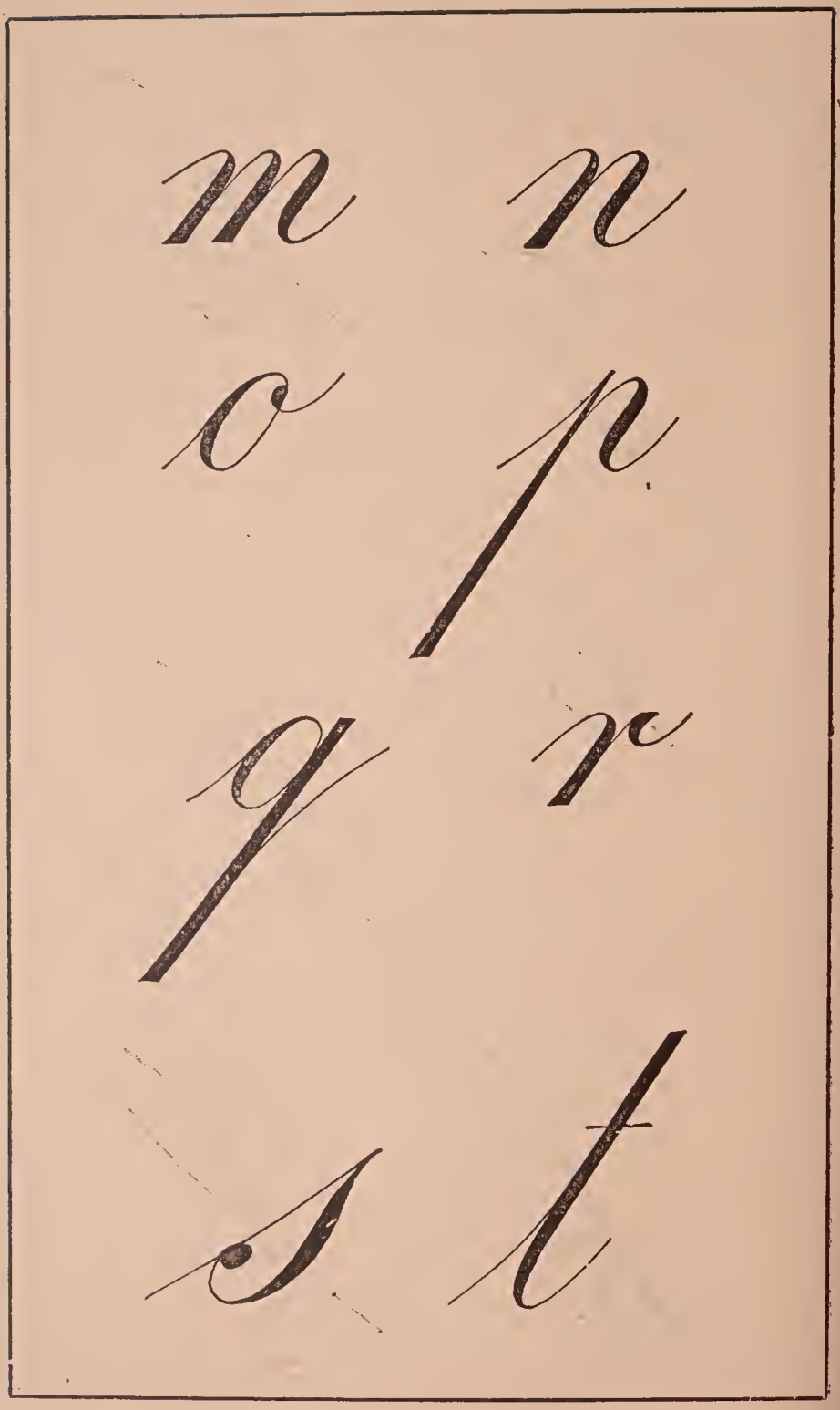


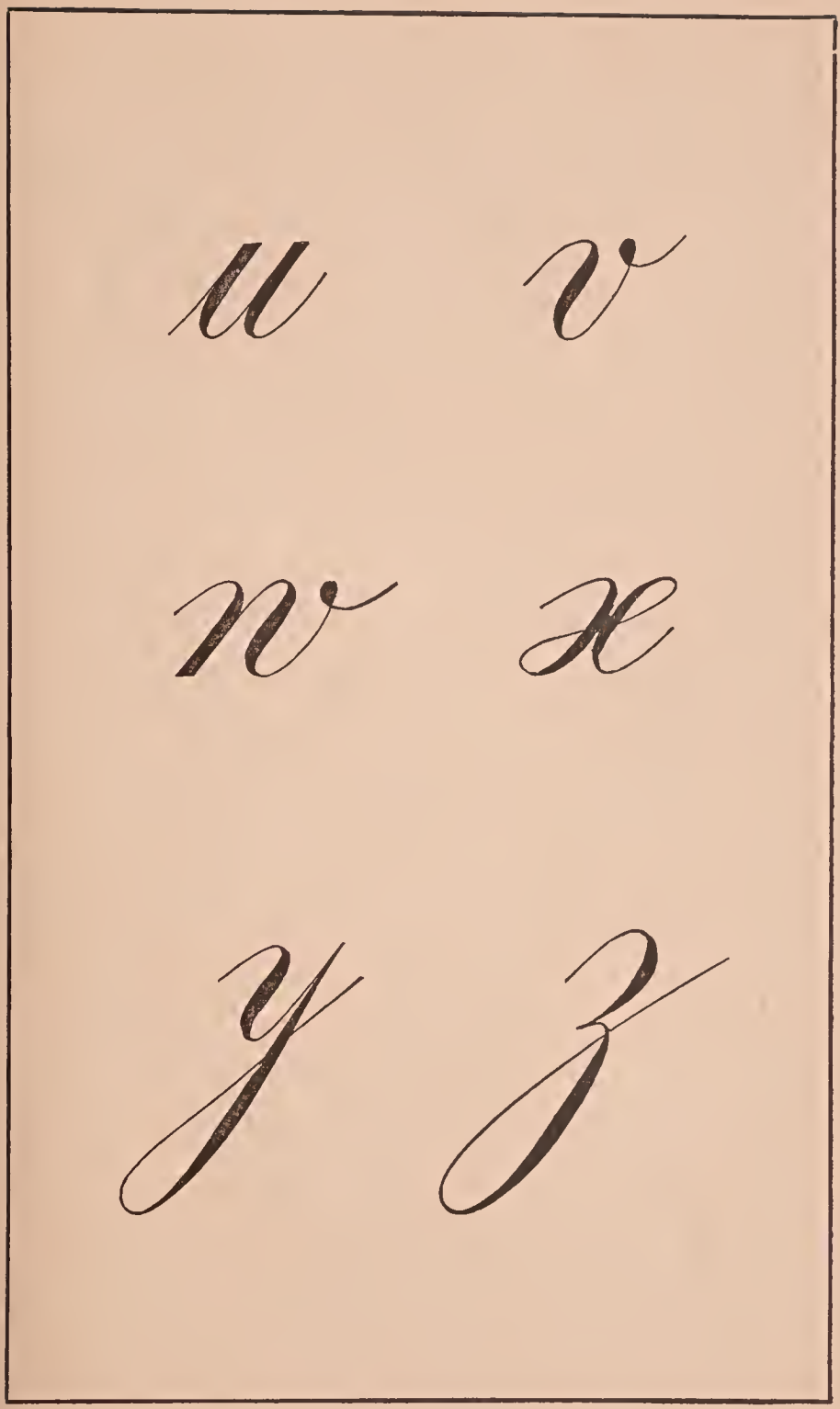




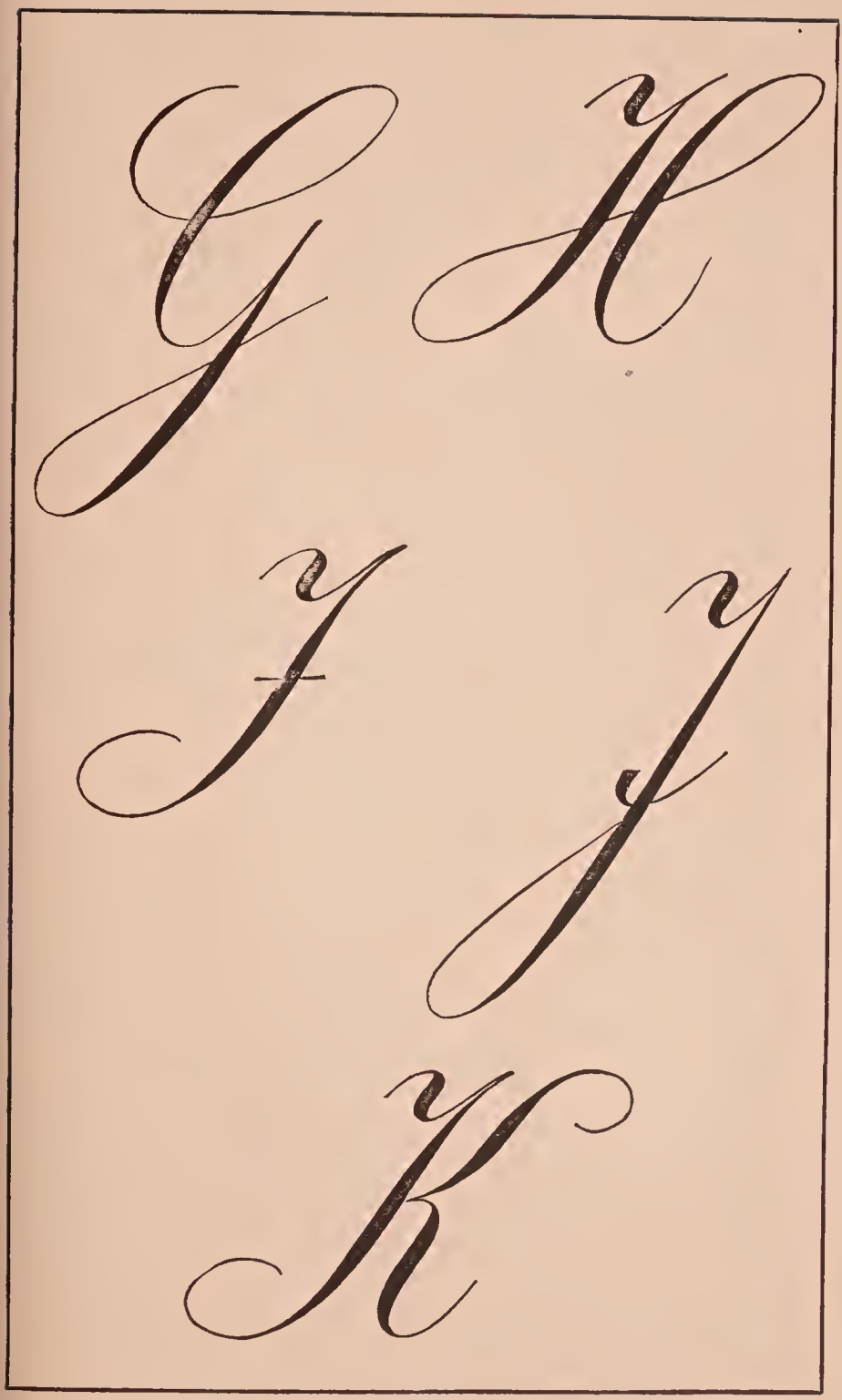

a b
c d
e f

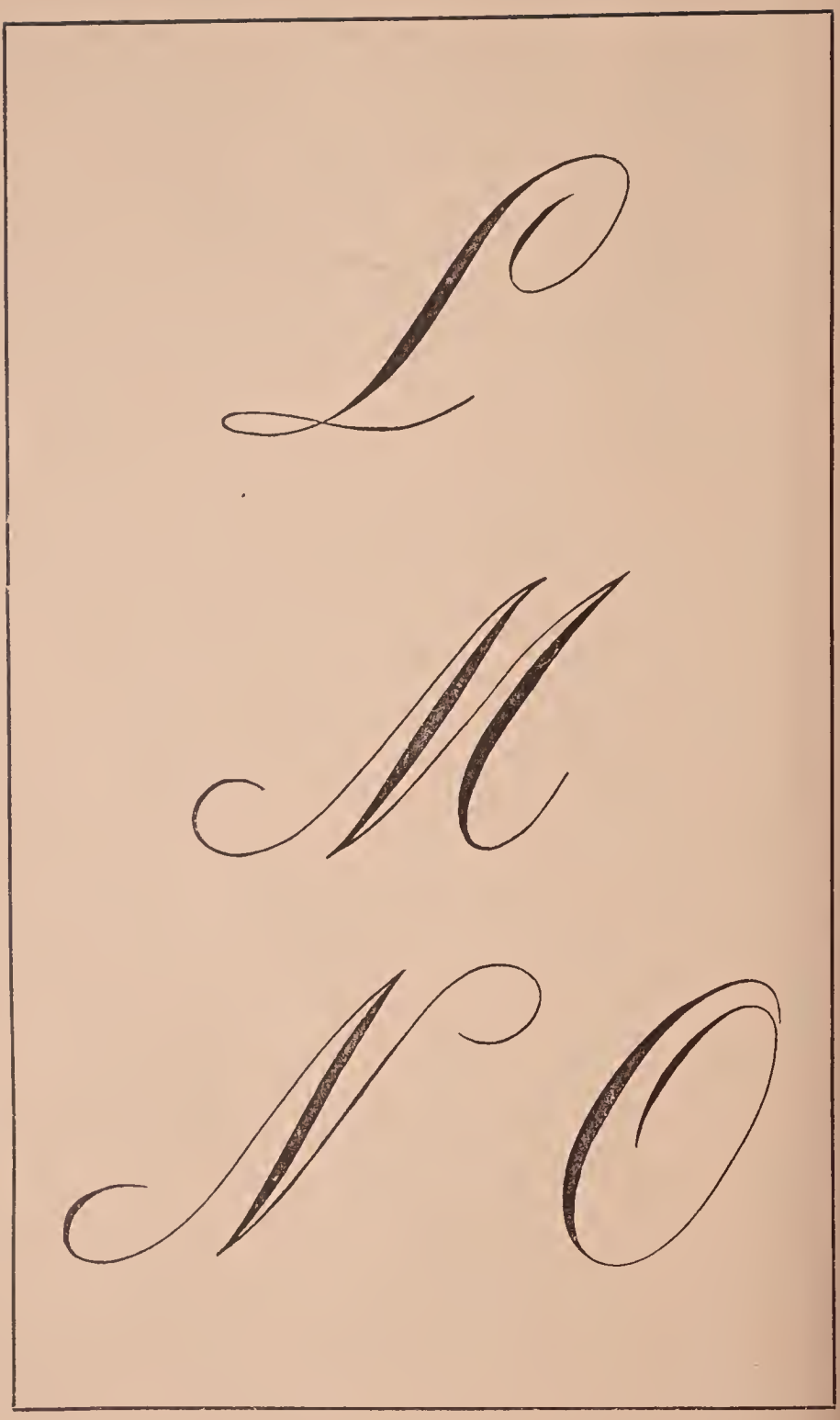


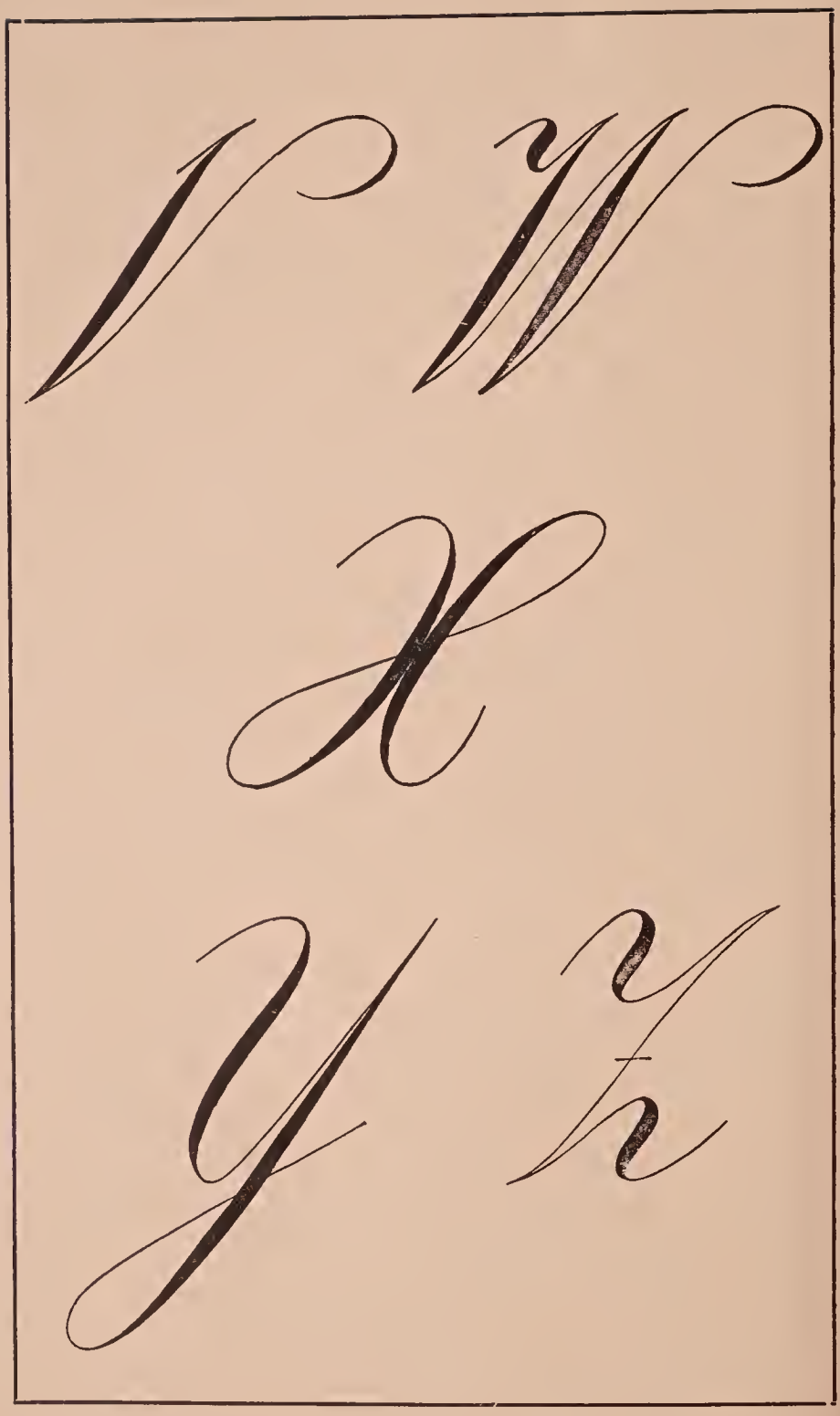


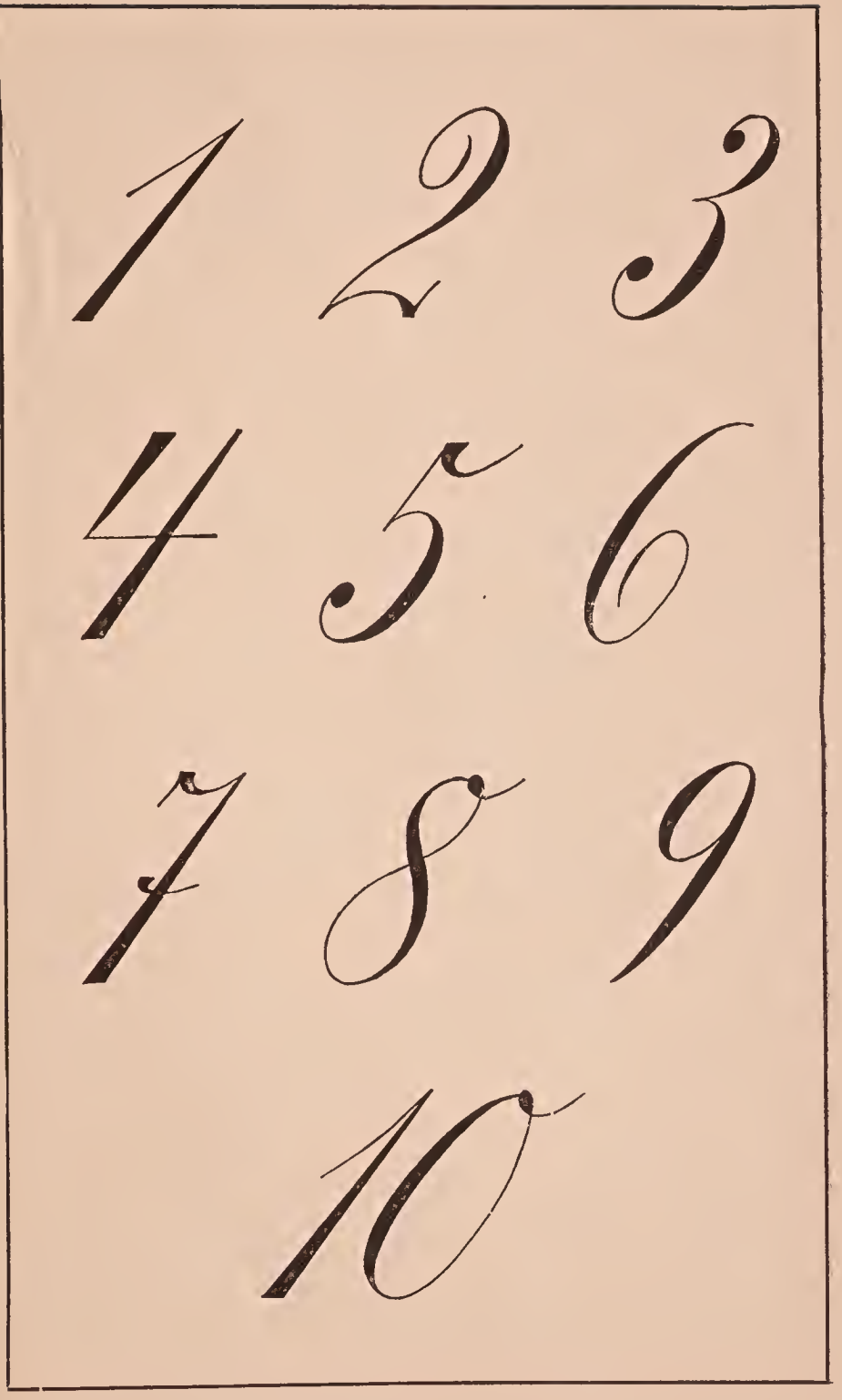

u v
w x
y z

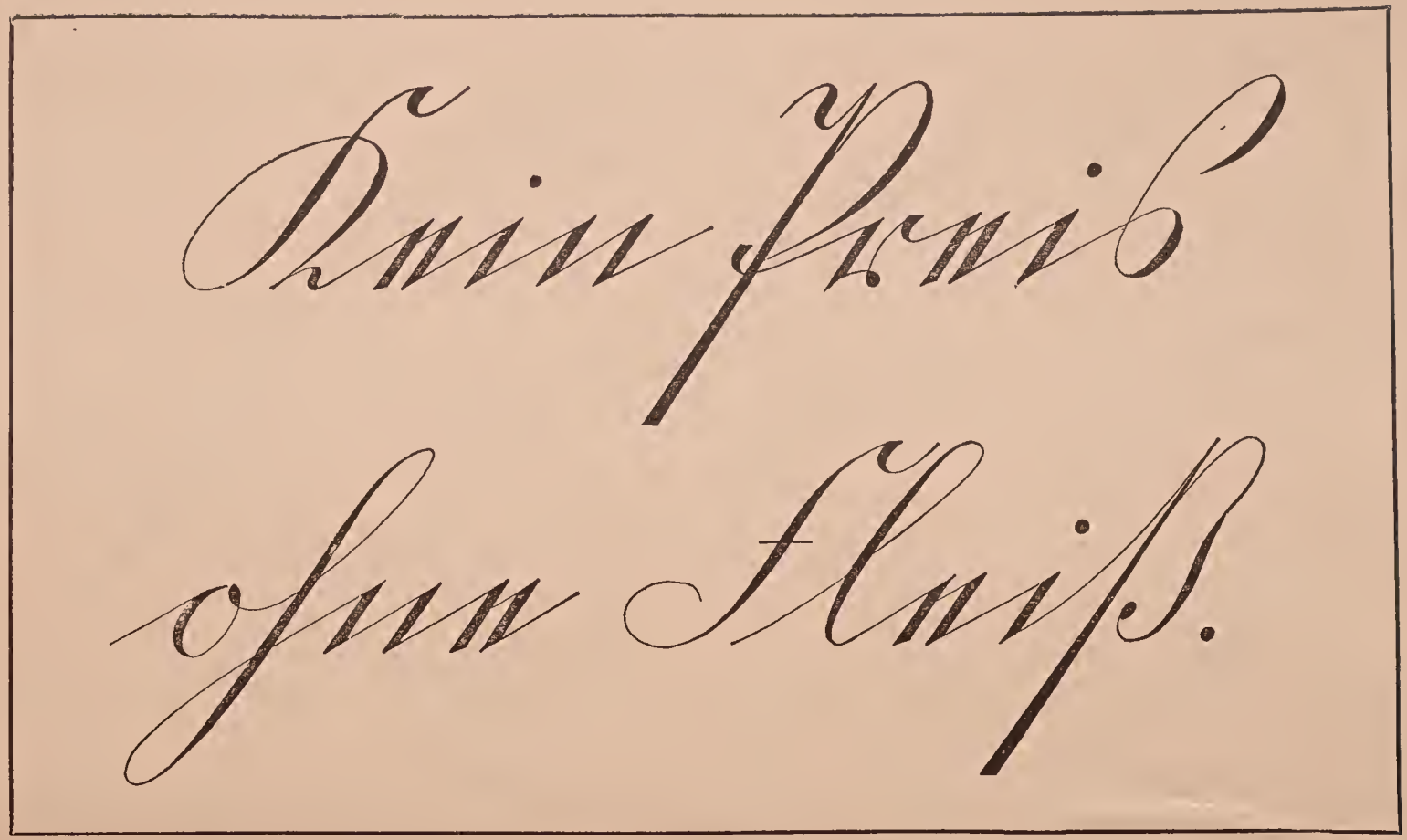
A B
C D
E F



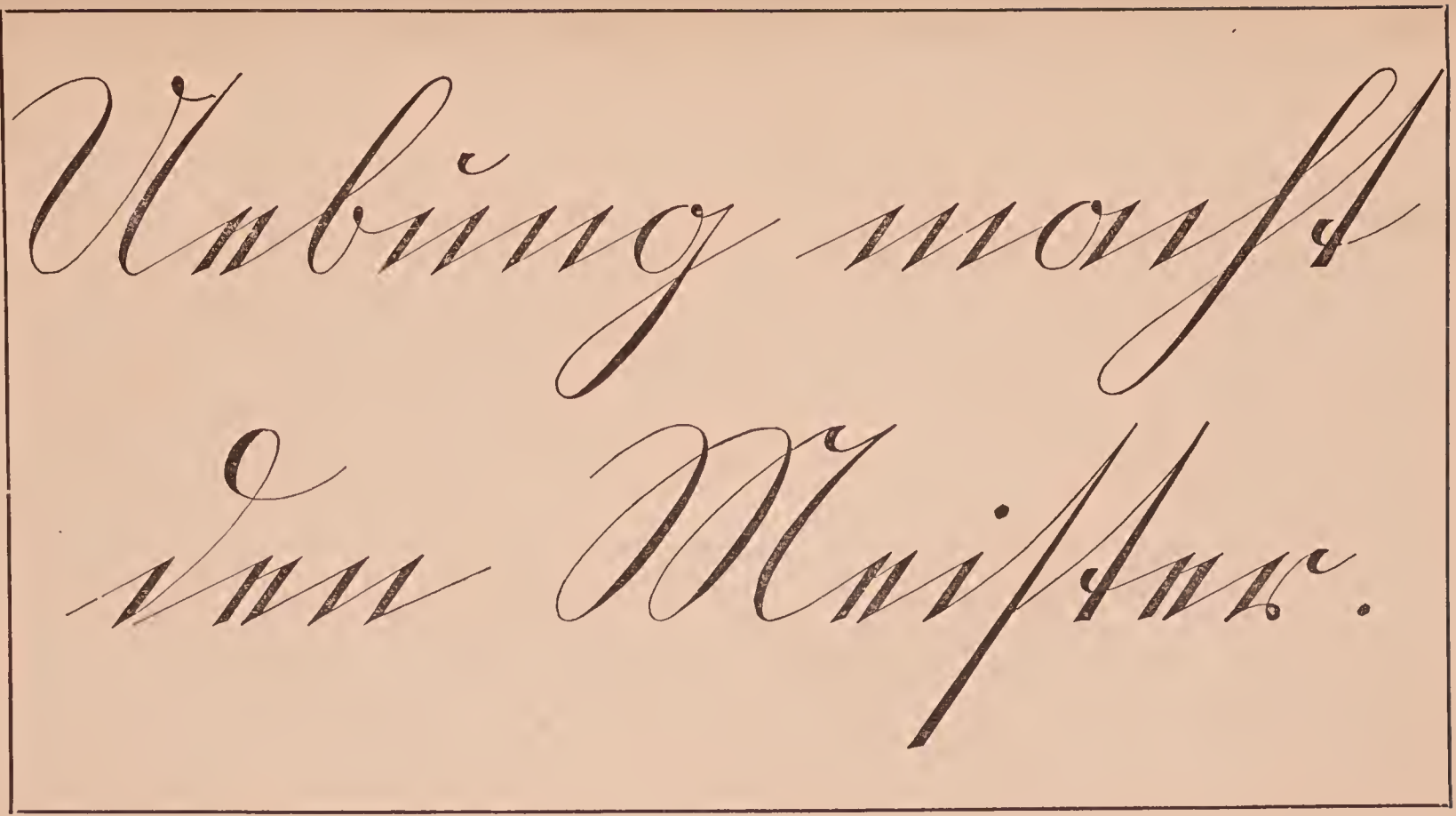


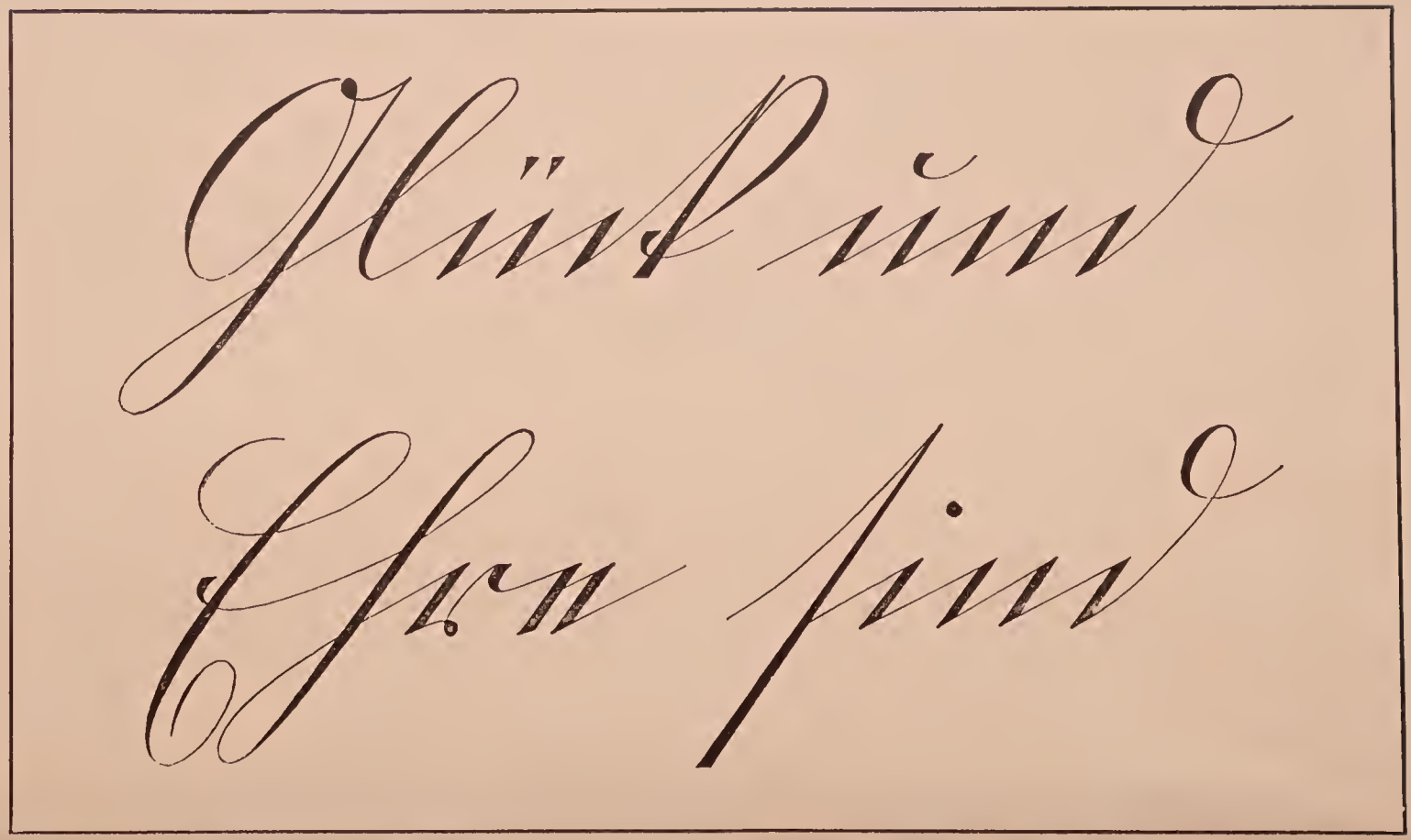


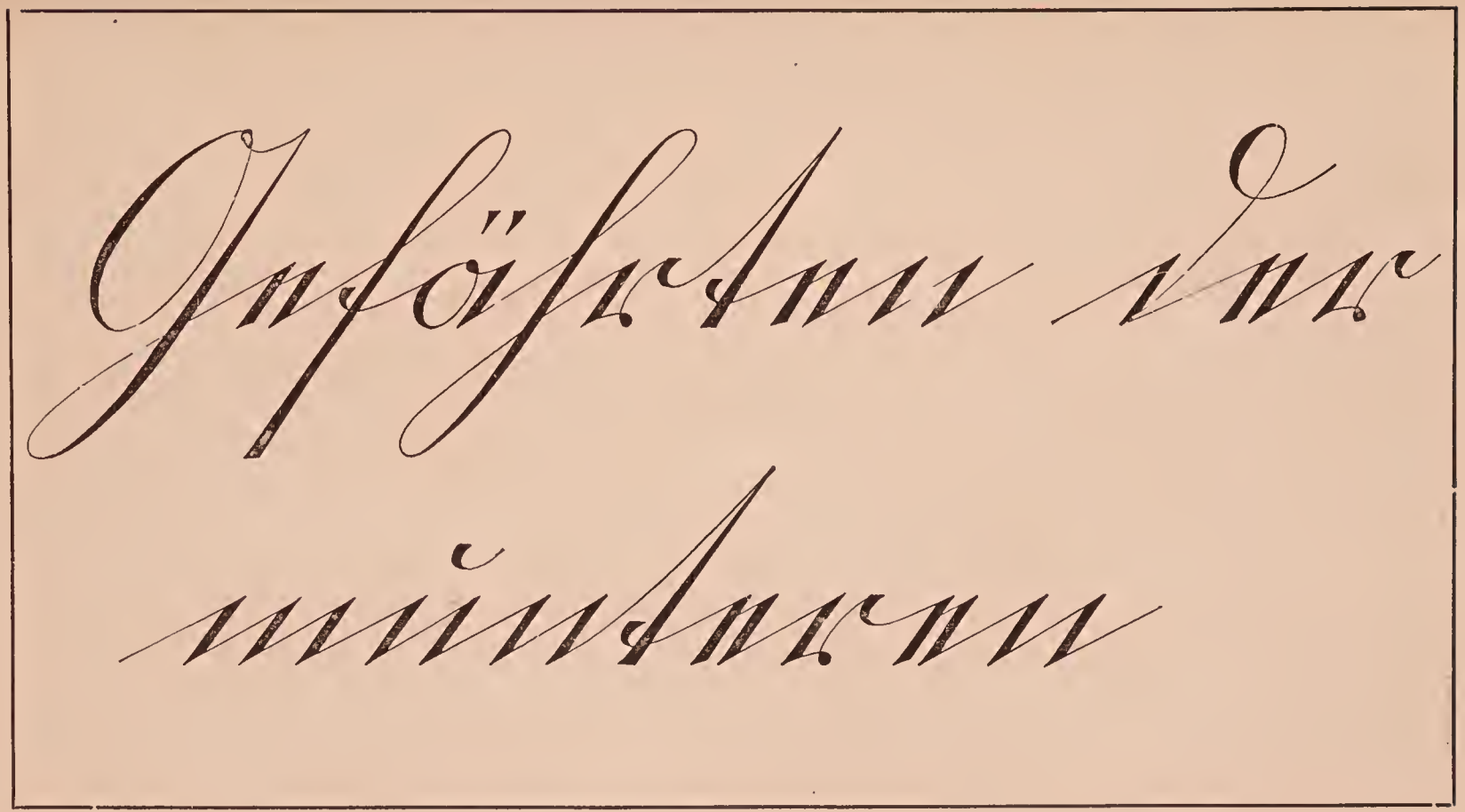

1 2 3
4 5 6
7 8 9
10

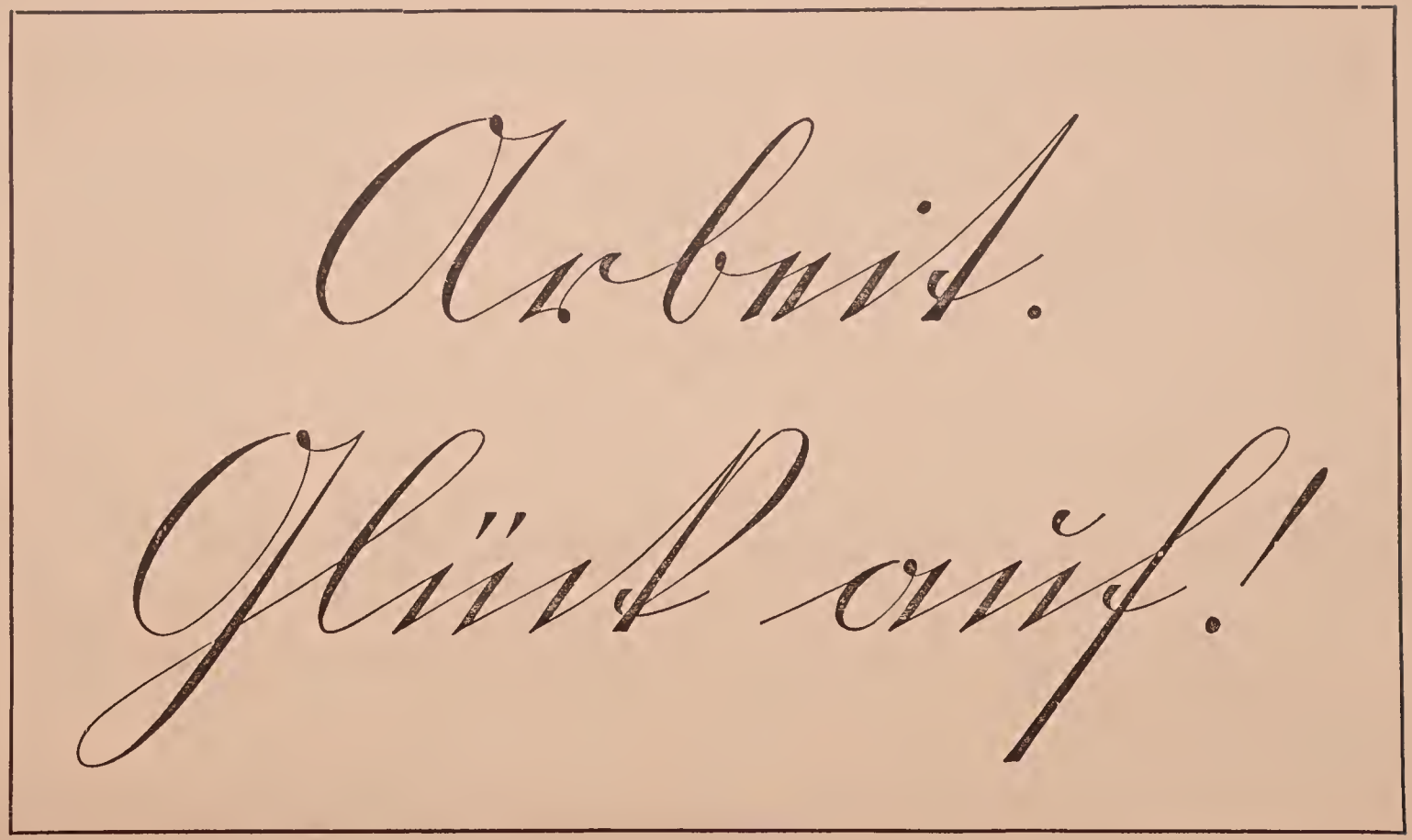


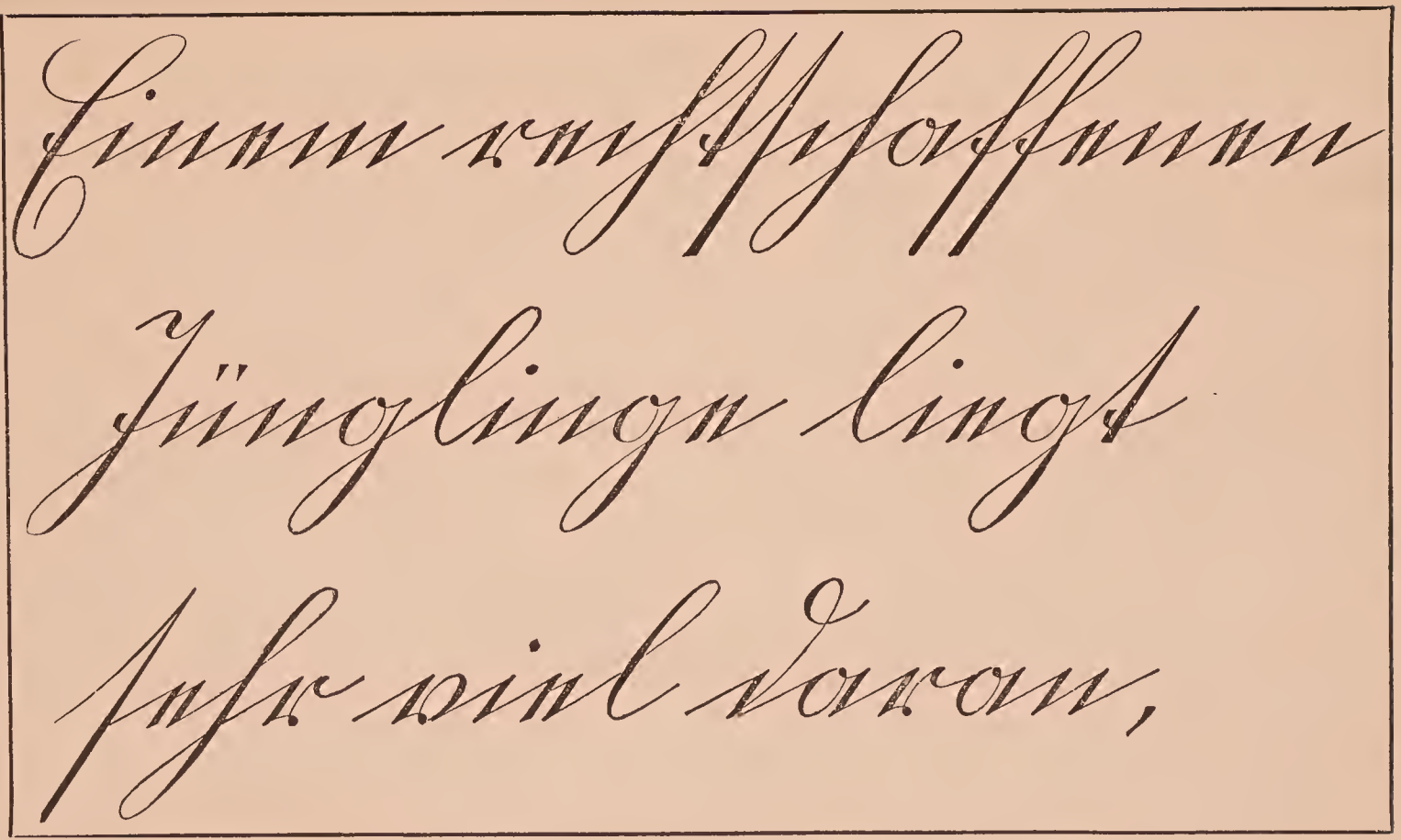
Kein Preis
ohne Fleiß.

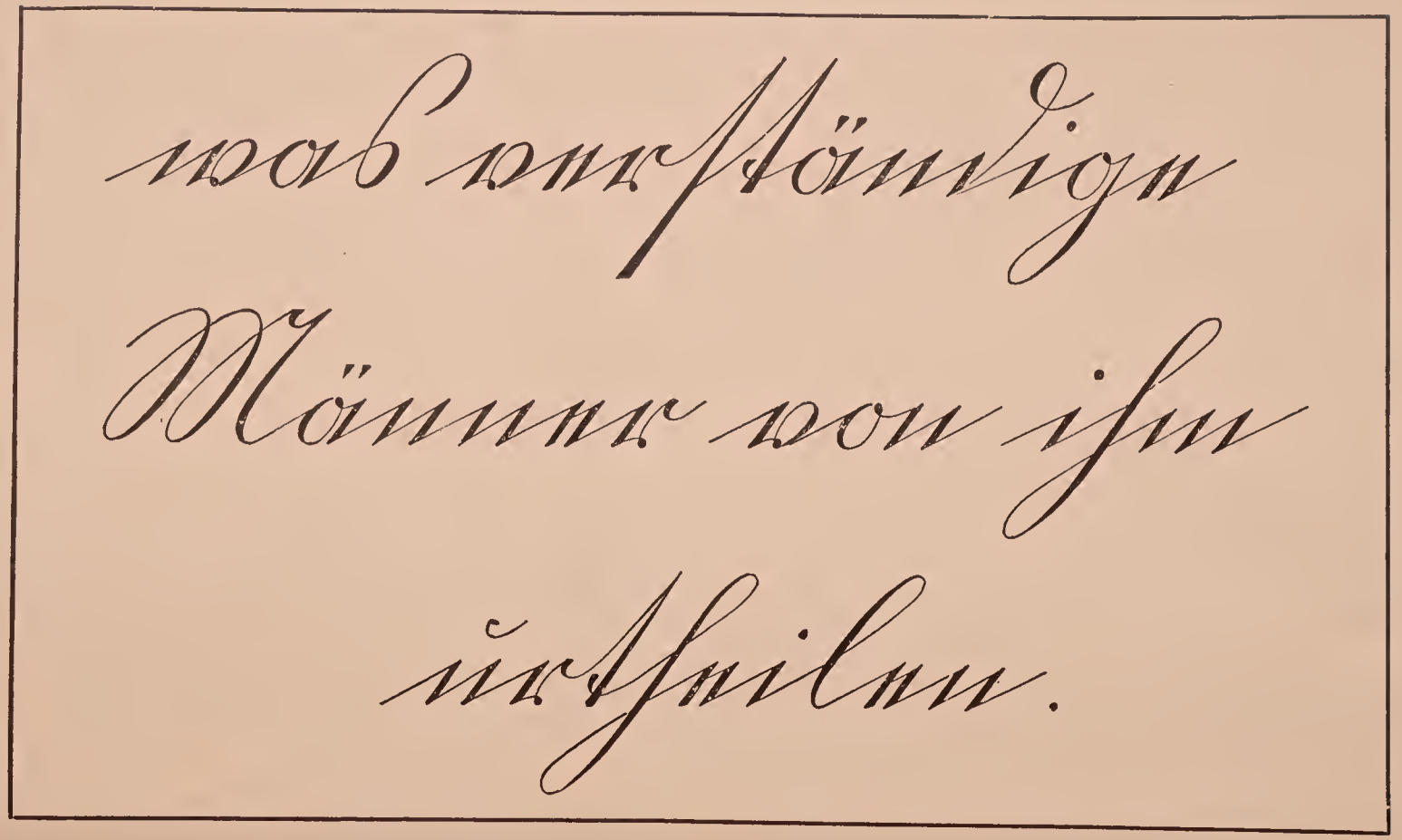






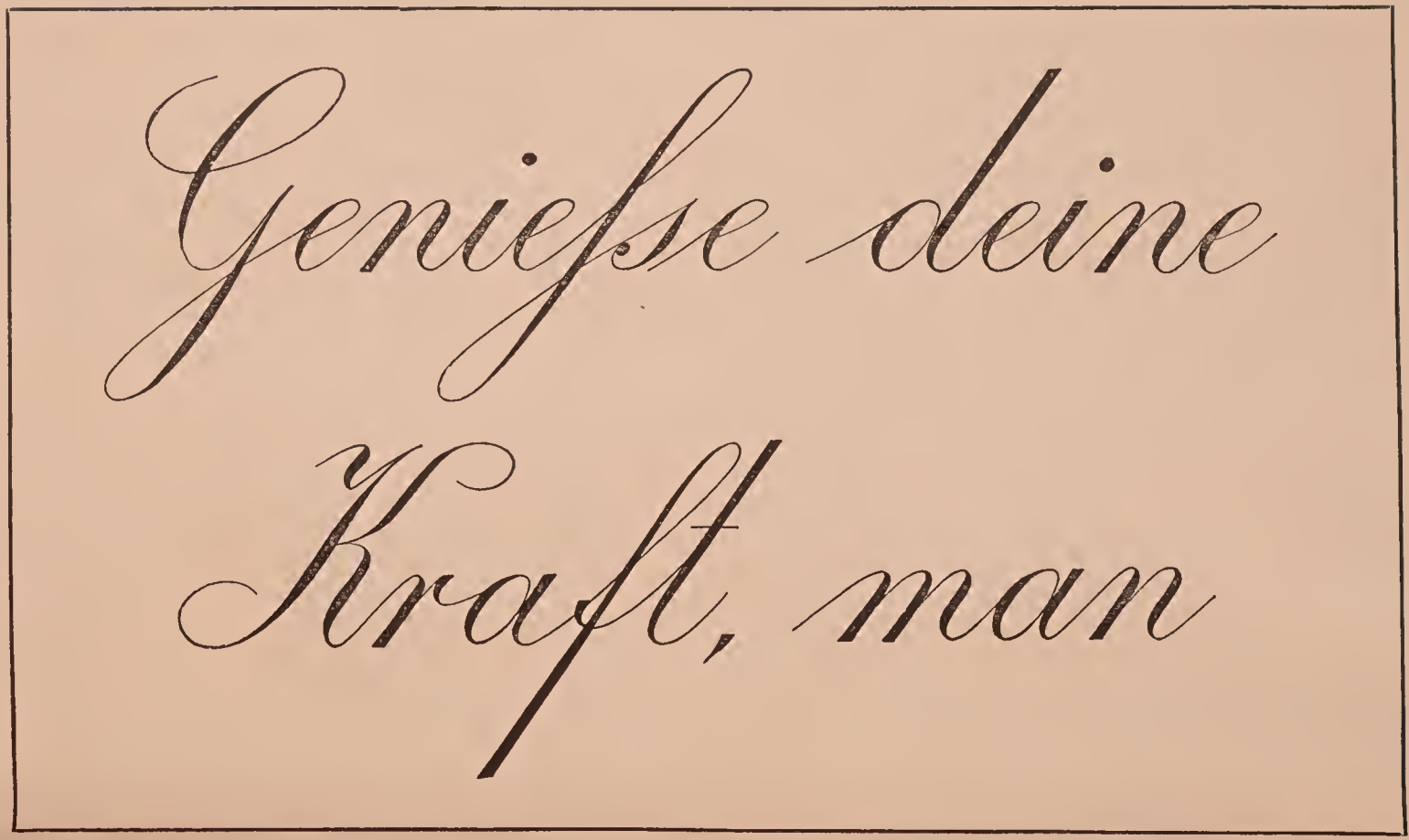

Arbeit.
Glück auf!

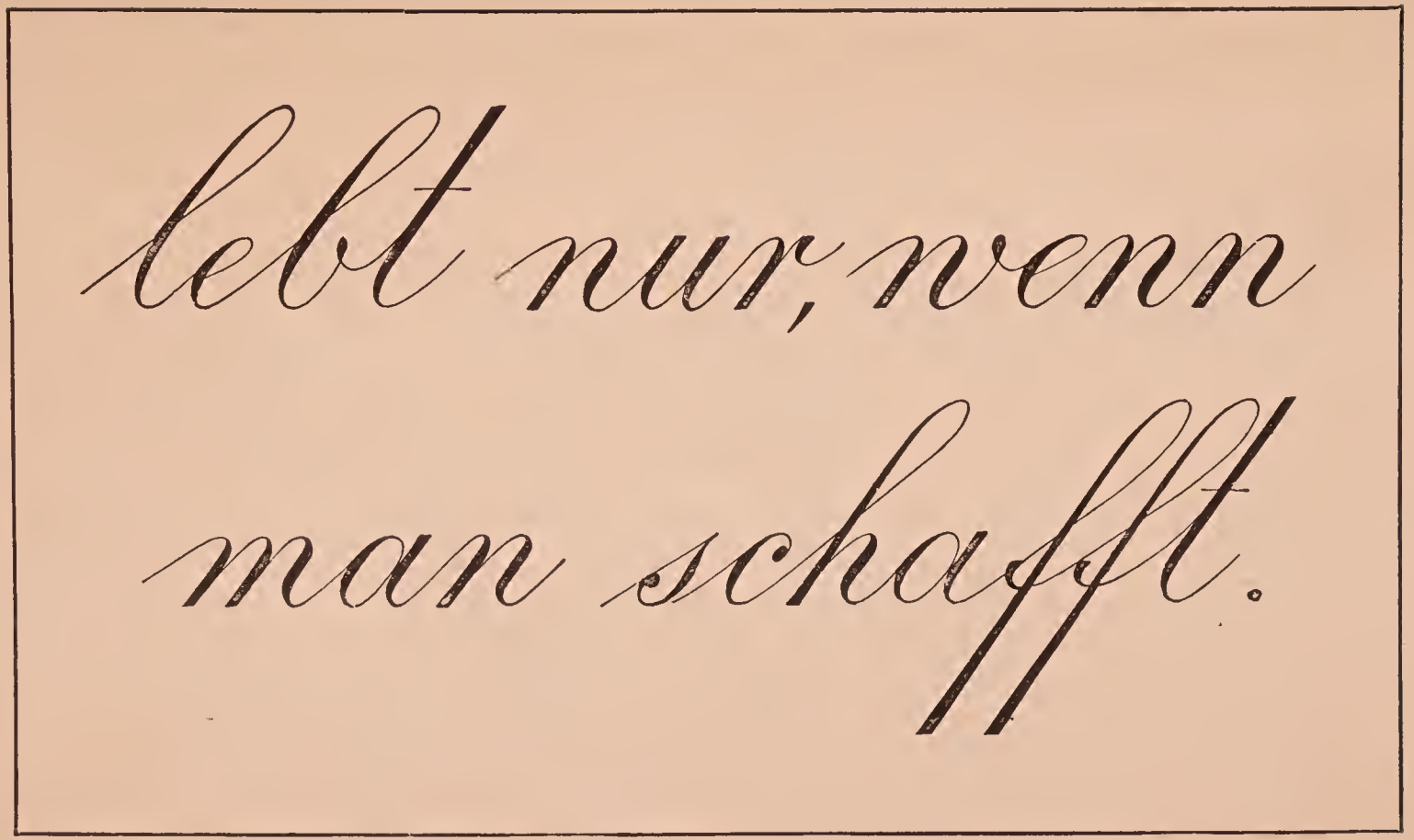


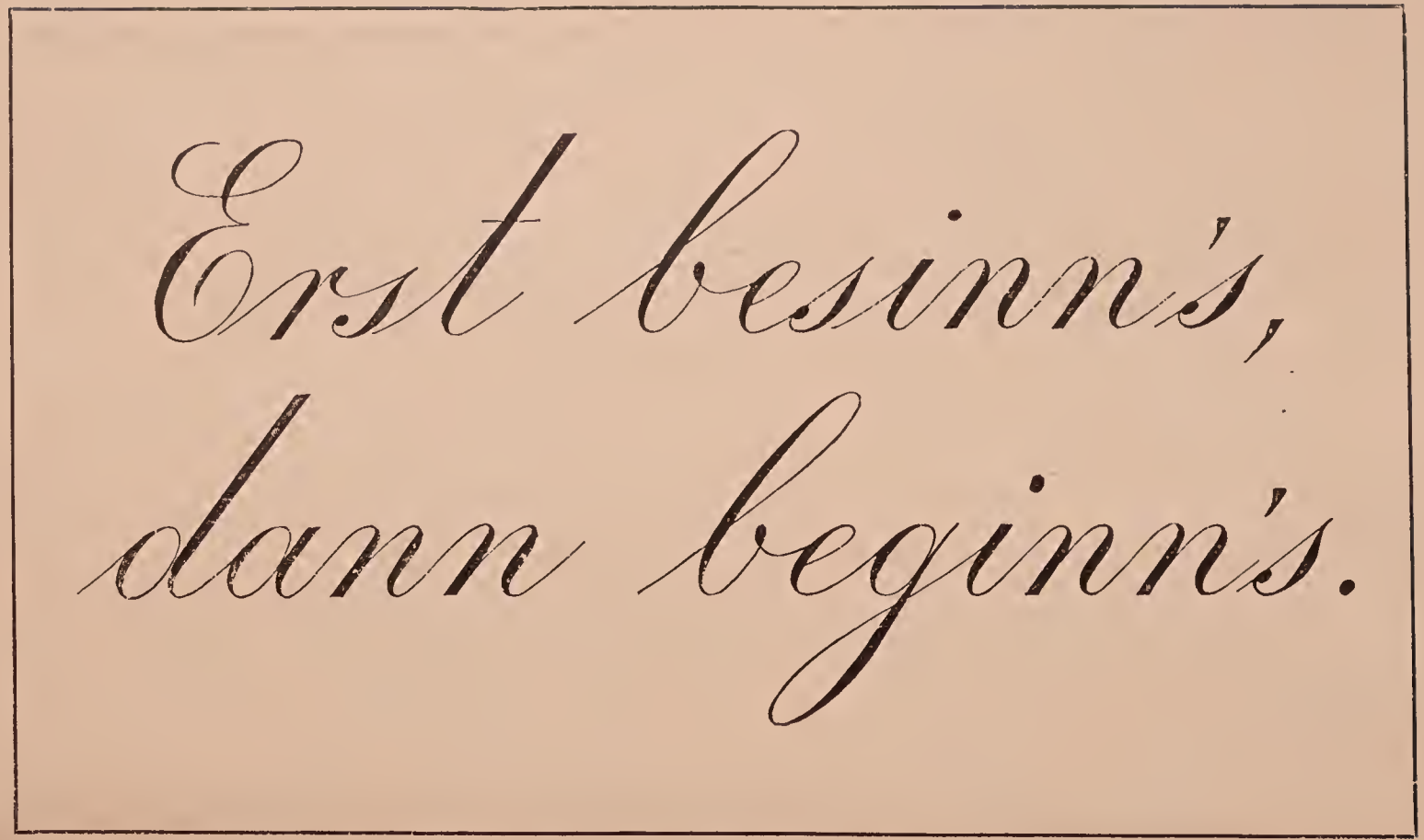


Kein Genie

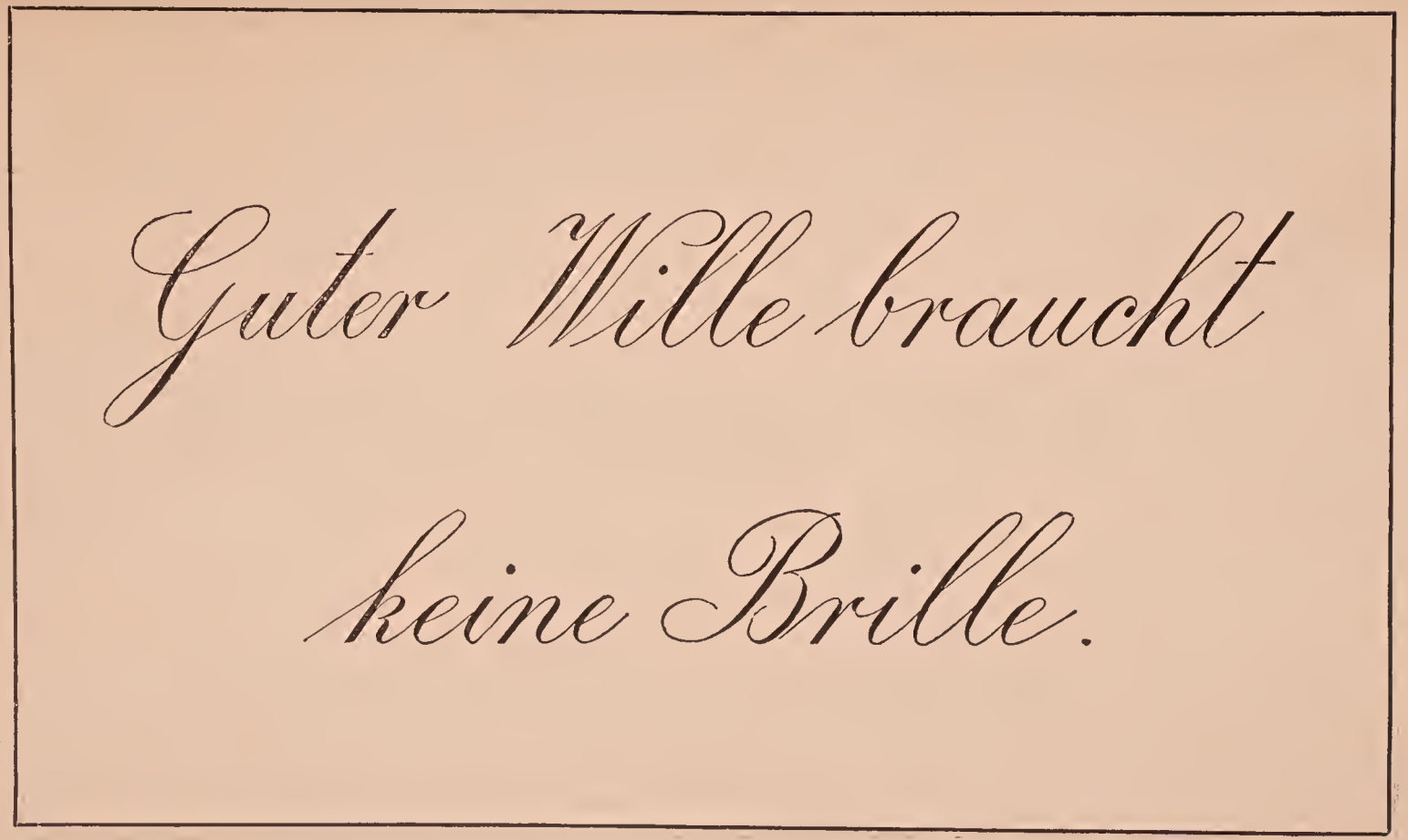
ohne Müh!


Genieſse deine
Kraft, man


lebt nur, wenn
man schafft.



Erst besinn's,
dann beginn's.


Guter Wille braucht
keine Brille.

Des Mannes Haus
ist die Welt, die Welt
der Frau ist das Haus.

Schluß.

Neben der Schönheit der Schrift hat die Eintheilung des Textes die größte Bedeutung für die äußere Wirkung eines Schriftstückes. Bevor jemand mit dem Schreiben beginnt, soll er sich im Geiste ein Bild davon entworfen haben, wie das Schriftstück fertig aussieht, wie der Text übersichtlich und gefällig zu gruppiren ist. — Ich habe in dieser Beziehung viel aus den alltäglich im Geschäftsleben vorkommenden Drucksachen zu lernen gesucht. Gerade der Buchdrucker hält sehr auf geschmackvolle, übersichtliche Eintheilung.

Der Haltung der Finger, der Hand und des Armes wird gemeinhin ein größerer Einfluß auf die Schrift zugesprochen, als sie wirklich besitzt. Dasselbe gilt von der Feder und dem Federhalter. In allen diesen Dingen halte ich, wo es sich um den Fortbildungsunterricht für Erwachsene handelt, das Aufstellen bestimmter Vorschriften für Alle für ebenso verkehrt wie zwecklos. Ich kann nur allgemein rathen, jede gezwungene, krampfhafte Haltung zu vermeiden. Eine leichte Beugung der Finger nach innen ist bequem und gestattet am ehesten andauerndes Schreiben. Das vollständige Strecken der Finger ist anstrengend, ermüdend und unschön, ebenso das von Kindern und Frauen beliebte starke Beugen des Zeigefingers. Beides aber ist kein Hinderniß für das Schönschreiben.

Wichtiger ist das Halten der Feder. Die Mittellinie der Feder soll während des Schreibens im gleichen

Winkel zur Schriftlinie stehen, wie die Grundstriche. Zur Veranschaulichung dieser Lage schreibe man ein langes ſ, setze die Spitze der Feder auf den obersten Punkt dieses Buchstabens und halte die Feder so, daß der Spalt dieselbe Richtung zeigt wie der Grundstrich.

Diese Prüfung der Federhaltung ist gleichzeitig ein sehr gutes Mittel, die Haltung der Hand und des Armes beim Schreiben zu kontrolliren. Denn um die Feder in die bezeichnete Lage zu bringen, muß auch die Hand soweit nach vorn und nach rechts gebracht werden, wie eine richtige Schreibhaltung dies erfordert.

Lieber Leser, wenn du mit Hilfe der vorstehenden Anleitung die Fehler deiner Schrift erkannt hast und durch fleißige Anschauung der Musterschriften dir klar darüber geworden bist, wo du mit der Verbesserung beginnen willst, dann bleibt dir nur noch fleißige Übung übrig. Und hierzu beherzige das Eine: Jede Stunde praktischer Thätigkeit mit der Feder soll Übung sein, jede geschriebene Zeile soll der Verbesserung dienen! — Dann kommst du schnell und sicher vorwärts und hast nicht nöthig, noch besondere Stunden dafür anzusetzen.

Der Herausgeber wird sich freuen, von dir Näheres über den Erfolg, welchen du durch „Winkel und Oval“ erzielteſt, zu erfahren. Diese Mittheilungen lasse ihm gefälligst durch die Verlagsbuchhandlung von Gustav Pohlmann zukommen.

Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Nationalzeitung“ in Berlin

Die nachstehend

angezeigten, im Verlage von

Gustav Pohlmann

BERLIN S.W.

Dessauer Strasse No. 17

erschienenen Werke sind durch jede Buchhandlung

des In- und Auslandes oder auch direkt von

der Verlagshandlung gegen Einsendung

oder gegen Nachnahme des Betrages

zu beziehen.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung,

Berlin SW., Dessauerstraße 17.

Criminal-Novellen

von

J. D. H. Temme.

Originell und hoch elegant broschirt in Kalbleder-Papier mit effectvollem Außentitel.

Bisher erschienen 3 Bände, jeder Band für sich abgeschlossen.

Preis pro Band 1,50 Mark.

Inhalt:

Band I. Die Liebe im Kloster. — Wer war der Mörder?

Band II. Pater Canisius. — Im Fährhause. — Alter Samen und frisches Reis.

Band III. In einer Brautnacht. — Das Herz im Recht. — Ein Amnestirter.

Die **„Criminal-Novellen"** des geistvollen und gewandten Erzählers J. D. H. Temme gewähren jedem, der nach einer leichteren, den Geist nicht durch das Aufwerfen und Entwickeln tief greifender Probleme anstrengenden und erregenden Lectüre verlangt, eine befriedigende und angenehme geistige Unterhaltung. — Jede Erzählung fesselt vom Anfang bis zum Schluß, die Handlung entwickelt sich rasch, ohne episodenhafte Seitensprünge, und bei der bekannten kurzen und prägnanten Schreibweise Temme's ist die sonst oft nicht unbegründete Gefahr von vornherein ausgeschlossen, daß man am Ende eines Satzes den Anfang vergessen hat. Auch der handelnden Personen sind immer nur wenige, sodaß der Leser nicht nöthig hat, viel im Register seines Gedächtnisses nachzuschlagen. Zwar dreht sich in den meisten Novellen Temme's die Handlung um irgend einen geheimnißvollen Criminalfall, der seine Aufdeckung und Sühne findet, aber auch Familienereignisse und Liebesconflicte, die den Criminalrichter wenig angehen, bilden oft den Mittelpunkt der Erzählung; immer aber mit Herauskehrung des rein menschlichen Interesses, denn die Gestalten sind so gewählt, daß sie kraft ihrer ursprünglichen edlen Veranlagung über niedrige Ereignisse und Personen obsiegen müssen, der Schluß also meist ein versöhnender ist. — Es fehlen in der vorliegenden Sammlung alle diejenigen Erzählungen gänzlich, in denen zu viel Blut vergossen wird.

Temme's **„Criminal-Novellen"** sind auch in erster Linie eine ganz vorzügliche **Reiselectüre.**

Salon-Bibliothek.

Für diesen Zweck habe ich eine kleine Bibliothek aus den beliebtesten Büchern unserer Geschenk-Litteratur zusammengestellt und liefere diese in einem eleganten dauerhaften Carton — **gesetzlich geschütztes Muster** — (imitirt Eichenholz mit Metallverschluß).

Sämmtliche Bücher sind in hübschen, aparten Liebhaberband gebunden.

Die Salon-Bibliothek enthält:

Dickens, Ch., Das Heimchen am Herde.

Petersen, M., Die Irrlichter.

Andersen, Chr., Bilderbuch ohne Bilder.

von Heyden, Fr., Das Wort der Frau.

Dickens, Ch., Der Weihnachtsabend.

Die Salon-Bibliothek wird eine Zierde für jeden Bücherschrank, für jeden Salontisch bilden.

Preis Mark 7,50.

Jeder Band ist auch einzeln zum Preise von 2 Mark zu beziehen.

Berlin S.W.,
Dessauerstraße 17.

Gustav Pohlmann
Verlagsbuchhandlung.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung,

Berlin SW., Dessauerstraße 17.

Billige Volks-Ausgabe!

Ernest Renan

Das Leben Jesu.

In hübscher Ausstattung, Oktav-Format, auf gutem Papier groß und leserlich gedruckt.

228 Seiten, broschirt.

Preis nur 1 Mark.

Es giebt nur wenige Bücher, welche eine so große Verbreitung gefunden haben, wie Ernest Renan's „Leben Jesu". Im Laufe der Jahre sind Hunderte von Ausgaben in Millionen Exemplaren erschienen und alle sind vergriffen bis auf wenige. — Durch den kürzlich erfolgten, in allen Tageszeitungen besprochenen Tod Ernest Renan's ist von Neuem die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf dieses Buch gelenkt worden, das bei seinem Erscheinen einen Sturm des Beifalls und des Widerspruchs hervorgerufen hat und Grund zu der Aufsehen erregenden Vertreibung des Verfassers von der Universität war. Napoleon vermochte ihn trotz seiner Macht gegen den Haß und die Verfolgung der religiösen Fanatiker nicht zu schützen. — Nachdem die Evangelien nahezu 18 Jahrhunderte unangetastet und unbezweifelt in der christlichen Kirche als unumstößliche Wahrheit gelehrt worden waren, mußte es als ein gar zu kühnes Wagniß, ja als etwas ganz Ungeheuerliches erscheinen, die Berichte der Evangelisten einer so scharfen Kritik zu unterziehen und gewisse menschliche Unvollkommenheiten darin so rücksichtslos aufzudecken.

Ernest Renan schildert uns in seinem Buche auf Grund seiner Reisen und Wanderungen aus eigener Anschauung alle die Orte und Stätten, wie Nazareth, Judäa, Galiläa, Kapernaum, Golgatha, Gethsemane u. s. w., an denen der Heiland gelebt, gelitten und gewirkt hat, mit einer ganz wunderbaren Meisterschaft, und zeichnet uns Jesus aus Nazareth als einen leiblich und geistig schönen, gottbegnadeten Mann, der durchdrungen ist von einer alles umfassenden Liebe, umstrahlt von dem Glorienschein jener Herzensfreude und Seelenheiterkeit, die jedem wahrhaft großen und bedeutenden Manne als ein gütiges Geschenk von der Gottheit in die Wiege gelegt wird. Jesus strebt und irrt und leidet menschlich; er weiß, daß er der Beste seines Volkes und seines Glaubens ist, und er benutzt die Messiashoffnungen der Juden zu dem Versuch, das verrottete, am starren Buchstaben der Schrift klebende Judenthum zu reformiren. Daß dieser Versuch fehlschlug und statt einer reformirten jüdischen Religion das junge siegesgewisse Christenthum die Welt eroberte — diese Thatsache legitimirte den Mann aus Nazareth nachträglich als den echten Gottessohn, für den seine Zeitgenossen ihn nicht gelten lassen wollten.

Renan's Verdienst ist es, einmal die rein menschliche Natur, den menschlich sich freuenden und menschlich zagenden Erlöser klar und greifbar dargestellt zu haben. Menschlich näher gerückt erscheint uns durch seine Schilderung die erhabene Gestalt des Gottessohnes. Darum wird jeder, auch der Strenggläubigste, das Buch nicht ohne Erbauung und tiefinnere Befriedigung lesen.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung,

Berlin S.W., Dessauerstraße 17.

Graf Leo Tolstoi: Die Kreutzer-Sonate.

Ausgabe mit Nachwort.

In zweifarbig bedrucktem, eleganten Umschlage. **Preis 1 Mark.**

Die **Kreutzer-Sonate** — heute bereits in fast alle lebenden Sprachen übersetzt und in Millionen Exemplaren über den ganzen Erdball verbreitet — wird stets ein **viel gekauftes** und **gern gelesenes** Buch bleiben, auch wenn die hochgehenden Wogen der Bewegung, welche es bei seinem Erscheinen erzeugte, sich längst geglättet haben. Gerade der **Kreutzer-Sonate** verdankt Graf Leo Tolstoi seine Berühmtheit. — Den Verfasser leiten in seinem Kampfe gegen alteingewurzelte, gesellschaftliche Uebel nur die **edelsten** und **lautersten Empfindungen;** für ihn kann es kein Vorwurf sein, wenn Vertreter der **modernen** Richtung den Inhalt des Buches als **„pikant"** bezeichnen. — **Dem Reinen ist Alles rein!**

Graf Leo Tolstoi: Julius.

(Wandelt, dieweil Ihr das Licht habt.)

Erzählung aus der Zeit der ersten Christen.

In dieser in den ersten Jahren des christlichen Jahrhunderts spielenden Erzählung giebt uns Tolstoi ein Bild seiner jetzigen Lebensanschauungen, indem er sagt: „Statt reich und berühmt zu werden, sollten wir alles das, was die Freude des menschlichen Lebens ausmacht, entbehren; das Leben in großen Städten ermüdet, entnervt uns, und trotz der vielen Vergnügungen sterben wir schließlich vor Langeweile und Bedauern darüber, daß unser Leben so ganz anders ist, als es sein sollte. Gleichzeitig rechtfertigt sich der Dichter vor dem Vorwurfe, weshalb er seine Worte nicht zur That gemacht, weshalb er seinen Entschluß, seine Lebensgüter zu verteilen, nicht zur Ausführung gebracht hat. Er giebt seine sozialistischen Anschauungen kund, indem er für Verteilung der Güter plaidiert. Über das Verhältnis der beiden Geschlechter läßt er sich **wie in der „Kreutzer-Sonate"** aus; seiner Meinung nach soll die **Ehe** ein Freundschaftsbund, ein geschwisterliches Zusammenleben sein. Die sinnliche Liebe schließt er aus. Wie Tolstoi seine Ideen, denen man nicht immer beipflichten kann, ausführt, bleibt höchst interessant. Geistreich wie immer entwickelt er dieselben und giebt uns falsche Münze, die indes so täuschend nachgeahmt ist, daß wir leicht geneigt sind, sie für echt zu nehmen. **Wer einen Blick in dies fesselnde Werk gethan, der wird es sicher nicht ungelesen zur Seite legen.**

Preis 1,50 Mark.

Von **Graf Leo Tolstoi** erschienen ferner in derselben Ausstattung:

Der Roman der Ehe.

Preis 1 Mark.

Meine Beichte.

Preis 1 Mark.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung
Berlin SW. 46.

Jugendschriften.

In schöner Ausstattung, auf gutem Papier gedruckt, mit je 6 Farbendruckbildern nach Aquarellen von F. Hoffmann, Mützel, Schäfer, Röhling, Woite u. Anderen.

Große Ausgabe.

Preis 2,50 Mk. (früher 4,50 Mk.) pro Band.

Emin Pascha's Leben und Reisen.
Wissmann's Reisen in Afrika.
Der Afrikanische Sklavenräuber.
Andersen's Märchen.
Bearbeitet von Oskar Höcker.
Die Rache des Indianers.
Münchhausen's Abenteuer.
Bearbeitet von Oskar Höcker.
Robinson Crusoe. Nach Campe. Von F. Hoffmann.
Grimm, Märchen.
Hauff's Märchen.
Till Eulenspiegel's lustige Streiche.
Für die Jugend von Oskar Höcker.
Tausend und eine Nacht.
Jul. Verne, Die Weltumsegelung.
Märchenquell. (21 Erzählungen von Helene Stökl.)
Cooper's Lederstrumpf-Erzählungen.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung
Berlin SW. 46.

Jugendschriften.

In schöner Ausstattung, auf gutem Papier gedruckt, mit je 6 Farbendruckbildern nach Aquarellen von F. Hoffmann, Mützel, Schäfer, Röhling, Woite u. Anderen.

Kleine Ausgabe.

Preis 1,50 Mk. pro Band.

Emin Pascha's Leben und Reisen.

Wissmann's Reisen in Afrika.

Der Afrikanische Sklavenräuber.

Andersen's Märchen.
Bearbeitet von Oskar Höcker.

Münchhausen's Abenteuer.
Bearbeitet von Oskar Höcker.

Robinson Crusoe. Nach Campe.

Grimm, Märchen.

Hauff's Märchen.

Till Eulenspiegel's lustige Streiche.
Für die Jugend von Oskar Höcker.

Tausend und eine Nacht.

Märchenquell. (21 Erzählungen von Helene Stökl.)

Cooper's Lederstrumpf-Erzählungen.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung,
Berlin SW., Dessauerstraße 17.

Die Kosaken.

Kaukasische Novelle

von

Graf Leo Tolstoi.

5. Auflage.

Originell und hochelegant broschirt in Kalbleder-Papier

mit effectvollem Außentitel.

Preis 1,50 Mark.

Graf Leo Tolstoi zählt unstreitig zu den fruchtbarsten und gelesensten Schriftstellern unserer Zeit, und wie allseitig längst anerkannt, bilden „Die Kosaken" eine der hervorragendsten Schöpfungen dieses beliebten Autors. Hätte Tolstoi nur dies eine Buch geschrieben, sein Name würde dadurch allein für immer in der vordersten Reihe der Kultur- und Sittenschilderer erscheinen. Gegenüber den tief ernsten, ethischen Problemen, welche uns in den meisten Werken Tolstoi's entgegentreten, haben wir in den „Kosaken" eine bunt schillernde, heitere Episode aus dem Leben eines jungen russischen Cavaliers auf dem wunderbaren, fast märchenhaften Hintergrunde, wie ihn das halbnomadische, urwüchsige und kerngesunde Leben der Kosaken am schilfumrauschten Terek bietet, weit hinten an den vorgeschobensten Grenzpfählen europäischer Gesittung. Hierhin, nach dem Kaukasus, wird der junge und reiche Fähnrich Olenin aus dem lockern und üppigen Moskau versetzt. Er hat selbst die Hohlheit des Lebens und Treibens in seiner bisherigen Garnison erkannt, er sehnt sich nach einem Leben der Mühen, der Entbehrungen und der Thätigkeit. Er ist deshalb um seine Versetzung nach dem Kaukasus eingekommen. Der gesunde, gute Kern in ihm empört sich gegen den moralischen Schlendrian, in den vollkommen zu versinken er Gefahr lief; es verlangt ihn nach Heilung, nach Wiedergeburt, und daß er das richtige Heilmittel herausfühlt, nämlich die Natur und den Umgang mit ihr und ihren Söhnen — das giebt uns die Gewähr für seine Genesung. Dieser Heilprozeß vollzieht sich vor unseren Augen; er wird eingekleidet in die fesselndsten Schilderungen, die buntesten Bilder aus dem bald kriegerischen, bald friedlichen Leben eines Kosakendorfes, dessen Bewohner zwar beständig auf der Hut sein müssen vor den räuberischen Abreken, die sich aber darum nicht im mindesten in ihren Spielen, Tänzen, Liebeleien und Gelagen stören lassen. Neben Olenin, dem Junker, wie er von den Kosaken genannt wird, fesselt zunächst die Gestalt Marjanka's, des schönen frischen Kosakenmädchens, der Tochter von Olenins Quartierwirth. Zwar gewinnen beide einander lieb, aber es ist etwas zwischen ihnen, was eine Vereinigung nicht zuläßt. Doch führt dieses störende, unbekannte Etwas nicht sentimentale, tragische Ergüsse herbei, vielmehr fühlt der Leser es als so natürlich heraus, daß er den Ausgang der Erzählung nicht als eine Dissonanz empfinden wird, weil die Beiden sich nicht „kriegen" und Marjanka statt von Olenin von Luka heimgeführt wird, dem Abrekentödter und Torfhelden, der ja auch ältere Ansprüche an das Mädchen hat. Eine dritte Gestalt — Onkel Jeroschka — wäre mit seiner Verachtung aller Gesetzesschranken im „gesitteten Europa" wohl hinter Gefängnißmauern alt und grau geworden; unter seinen Landsleuten aber ist er mit seinem Rath und seinem Durst jederzeit gern gesehen.

Die Uebersetzung ist durchaus fließend und in Bezug auf die Schilderung der keineswegs alltäglichen Verhältnisse und Seelenstimmungen äußerst geschickt und treffend.

Gustav Pohlmann, Verlagsbuchhandlung,
Berlin S.W., Dessauerstraße 17.

Pracht-Ausgaben.

Auf holzfreiem Velinpapier, mit sehr schönem deutlichen Druck, in reich vergoldetem Pracht-Leinwandband mit Original-Deckenzeichnung und Goldschnitt.

Hans Chr. Andersen
Bilderbuch ohne Bilder.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt Mk. 1,50

Charles Dickens
Sylvesterglocken.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,50

Charles Dickens
Das Heimchen am Herde.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,50

Esajas Tegners's
Frithjofssage.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,—

Marie Petersen
Die Irrlichter.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,—

Charles Dickens
Der Weihnachtsabend.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,50

Friedr. von Heyden
Das Wort der Frau.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,—

Carl Joh. Phil. Spitta
Psalter und Harfe.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 2,50

Marie Petersen
Prinzessin Ilse.
Hochelegant gebunden mit Goldschnitt
Mk. 1,50

Das sinnigste und gediegenste **Geschenk für Damen**
ist das im Verlage von **Gustav Pohlmann** in **Berlin S.W.** bereits in
zweiter Auflage erschienene

Prachtwerk

Für Herz und Geist.

Auswahl deutscher Dichtung
für die Frauen- und Mädchenwelt

von

Clara Cron.

Mit zahlreichen, ganz vorzüglich ausgeführten Illustrationen in Holzschnitt und sechs Porträts unserer berühmtesten Dichter.

Original-Calico-Band **mit reicher Goldpressung und Goldschnitt.**

Preis 7 Mk. 50 Pf.

Der Name der gefeierten Verfasserin **Clara Cron** bürgt dafür, daß die Auswahl der Gedichte mit feinem Gefühl und Geschmack auf das Allersorgfältigste getroffen wurde.

Der Einband ist das Höchste, was die Buchbinderkunst bis jetzt in diesem Genre zu leisten vermag.

Die Deckelzeichnung, nach einem Aquarell von Professor Höppner, mit

16 Farben auf weiß Seiden-Atlas gedruckt,

ist ein Kunstwerk, das jedem Beschauer einen Ausruf der Bewunderung entlockt.

Auch in illustrativer Hinsicht bietet das Werk eine Fülle fein empfundener und mustergültig ausgeführter Compositionen.

PD 174.

THE LIBRARY OF CONGRESS

DOBBS BROS.
LIBRARY BINDING
72
ST. AUGUSTINE, FLA.
32084

LIBRARY OF CONGRESS
0 027 374 254 2